Cgm 5194^{a}

Gedichte Hölty's (Autographen)

fol.1	(Nr.3)	Görg und Kähte, eine Ballade: Zween heilge Wunderthäter ...
		Fragment: Die Mönche sprachen: Töffel, Du bist dem Tod entflohn ...
fol. 2/3	(Nr.4)	Abentheuer von einem Ritter, der sich in ein Mädchen verliebt, und wie der Ritter sich umbrächte: Ein Mann mit einem Ordensband ...
fol.4	(Nr.5)	Armide, eine Folge von Romanzen. Erste Romanze: Seit Adam in den Apfel biß ... (Fragment)
fol.5	(Nr.6)	Die Nonne: Es liebt' in Welschland irgendwo ... (Fragment: Erst ab "Drauf wurde, wie die Männer sind" erhalten)
fol.6	(Nr.7)	Ballade: Ich träumt', ich wär ein Vögelein ...
fol.7	(Nr.8)	Das Feuer im Walde. Eine Idylle: Zween Knaben liefen durch den Hayn ...
fol.8	(Nr.9)	Christel und Hannchen, eine Schnitteridylle: Lindere Luft begann die müden Erndter zu kühlen ...
fol.9	(Nr.10)	Der arme Wilhelm: Wilhelms Braut war gestorben. Der arme verlaßene Wilhelm...
fol.10	(Nr.10)	Elegie auf eine Nachtigall: Sie ist dahin, die Maienlieder tönte ...
fol.11	(Nr.17)	Bey Michaelis Grabe, im October 1772: Sey mir heilig, o Flur, wo Michaelis schläft ...

fol.12/12a	(Nr.18)	Elegie auf ein Landmädchen: Schwermuthsvoll und dumpfig hallt Geläute...
fol.13	(Nr.20)	Elegie bey dem Grabe meines Vaters. 1775: Selig alle, die im Herrn entschliefen ...
fol.14	(Nr.25)	An die Phantasie: Rosenwangigte Phantasie ...
fol.15	(Nr.26)	Die Ruhe. 1771: Tochter Edens, o Ruh, die du die Finsterniß ...
fol.16	(Nr.26)	dass.in früherer Fassung: An die Ruhe: Tochter Edens, o Ruh, die du die Finsterniß ...
fol.17	(Nr.26)	Dass.in früherer Fassung: Die Ruhe: Tochter Edens, o Ruh, die du die Finsterniß ...
fol.18	(Nr.28)	Laura. 1772: Kein Blick der Hoffnung heitert die Seele mir ...
fol.19	(Nr.32)	An Daphnens Kanarienvogel. 1772 : Liebes Vögelein, ach, wie ruhig schläfst du ...
fol.20	(Nr.35)	An Teuthard: Trotz jedem Ausland, stürm't Begeisterung ...
fol.21	(Nr.35)	dass. in anderer Fassung: An Teuthard: Trotz jedem Ausland, stürmet Begeisterung ...
fol.22	(Nr.38)	An Gott. 1772 : Du Gott der Langmuth, gehe nicht ins Gericht ...
fol.23	(Nr.38)	dass.in anderer Fassung: Gebet: Du Gott der Langmuth, gehe nicht ins Gericht ...
fol.24	(Nr.42)	Die Liebe: Eine Schale des Harms, eine der Freuden wog ...

fol.25	(Nr.42)	dass.in anderer Fassung: Die Liebe. im Junius 1773 : Eine Schale des Harms, eine der Freuden wog ...
fol.26	(Nr.45)	An die Apfelbäume, wo ich Julien erblickte: Ein heilig Säuseln, und ein Gesangeston ...
fol.27	(Nr.49)	Die Maynacht: Wenn der silberne Mond durch die Gesträuche blickt ...
fol.28	(Nr.50)	Der Bach: Wie Blandusines Quell, rausche der Afterwelt ...
fol.29	(Nr.50)	dass.in anderer Fassung: Der Bach: Wie Blandusines Quell rausche der Afterwelt ...
fol.30/31	(Nr.51)	Die künftige Geliebte: Entschwebtest du dem Seelengefilde schon ...
fol.32	(Nr.54)	Ihr Freunde hänget, wann ich gestorben bin ...
fol.33	(Nr.55)	Die Beschäftigungen der Menschen: Jener liebet den Hof, liebet das Stadtgespräch ...
fol.34	(Nr.56)	Die künftige Geliebte: Wenn ich Dich Engel fände, wenn der nächste Mond ...
fol.35	(Nr.56)	dass.in anderer Fassung: Die künftige Geliebte: Brächte der nächste Frühling meinem Arm dich ... (verso von anderer Hand: Noch macht der Saft der Purpurtraube ...)
fol.36	(Nr.57)	Das Landleben: Wunderseliger Mann, welcher der Stadt entfloh ...
fol.37	(Nr.57)	dass.in anderer Fassung: Das Landleben. 1776 : Wunderseliger Mann, welcher der Stadt entfloh ...

fol.38	(Nr.57)	dass.in anderer Fassung: Das Landleben: Wunderseliger Mann, welcher der Stadt entfloh ...
fol.39	(Nr.58)	Die Schale der Vergeßenheit: Eine Schale des Stroms, welcher Vergeßenheit ...
fol.40	(Nr.58)	dass.in anderer Fassung: Die Schale der Vergeßenheit: Eine Schale des Stroms, welcher Vergeßenheit ...
fol.41	(Nr.58)	dass.in anderer Fassung: Die Schale der Vergeßenheit: Eine Schale des Stroms, welcher Vergeßenheit ...
		verso: Die Seligkeit der Liebenden: Ein goldner Stern hing über euren Wiegen ...
fol.42	(Nr.59)	Der Kuß. 1776: Ward Unsterblichkeit mir? Stieg ein Olympier ...
fol.43	(Nr.60)	An die Phantasie. 1776 : Ewig träufle dein Kelch, Zauberin Phantasie ...
fol.44	(Nr.64)	Wiegenlied, an ein Mädchen: Noch schlinget dich die süße Ruh ...
fol.45	(Nr.67)	An ein Traumbild. 1771 : Wo ist das Elysaerland ...
fol.46	(Nr.72)	An mein Sterbebette: Sey, oh sterbebette, mein Gedanke ...
fol.47	(Nr.82)	Frühlingslied: Grün wird Wies' und Au ...
fol.48	(Nr.82)	dass.in anderer Fassung: Frühlingslied: Grün wird Wies und Au ...
fol.49	(Nr.82)	Maylied: Grün wird Wies' und Au ...
fol.50	(Nr.87)	Maylied: Der Schnee zerrinnt ...
fol.51	(Nr.92)	An ein catholisches Mädchen, das am Fronleichnamsfest ein Marienbild trug: Denk'ich meiner frohen Knabenzeiten ...

fol.52	(Nr.93)	Schnitterlied: Es zirpten Grillen und Heimen ...
fol.53	(Nr.94)	Die Laube: Nimmer, nimmer werd ich Dein vergeßen ...
fol.54	(Nr.95)	An ein Ideal: Du süßes Bild, das mir mit Feurentzücken ...
fol.55	(Nr.96)	An den Mond: Geuß, lieber Mond, geuß deine Silberflimmer ...
fol.56	(Nr.97)	Die Schiffenden: Sie wankt dahin! Die Abendwinde spielen ...
fol.57		Das Traumbild: Im jungen Nachtigallenhayn ...
fol.58	(Nr.101)	An eine Nachtigall, die vor meinem Kammerfenster sang: Gieß nicht so laut die liebeglühnden Lieder ...
fol.59	(Nr.102)	Lied eines Mädchens auf den Tod ihrer Gespielin: Vier trübe Monden sind entflohn ...
fol.60/61	(Nr.104)	Trinklied im May: Bekränzet die Tonnen ...
fol.62	(Nr.105)	Todtengräberlied: Grabe, Spaden, grabe ...
fol.63	(Nr.106)	An einen Freund, der sich in ein schönes Dienstmädchen verliebte: Was schämst du dich, daß du die Hanne liebest ...
fol.64	(Nr.107)	An den Mond: Was schauest du so hell und klar ...
fol.65-67	(Nr.110)	Der alte Landmann an seinen Sohn: Üb' immer Treu und Redlichkeit...
fol.68	(Nr.111)	Trinklied: Ein Leben wie im Paradies...

fol.69	(Nr.112)	Maygesang: Röther färbt sich der Himmel! ...
fol.70	(Nr.112)	dass., 1.Strophe: Maygesang: Röther schimmert der Morgen ...
fol.71	(Nr.114)	Heuerlied. 1776 : Die Schwalbe fliegt...
fol.72	(Nr.115)	Lebenspflichten. 1776 : Rosen auf den Weg gestreut ...
fol.73/74	(Nr.116)	Die Seligkeit der Liebenden. 1776 : Beglückt, beglückt, wer die Geliebte findet ...
fol.75	(Nr.116)	dass.in anderer Fassung: Die Seligkeit der Liebe: Beglückt, beglückt, wer die Geliebte findet ...
fol.76	(Nr.117)	An Daphne: Birg die schmachtenden Augen ...
fol.77	(Nr.118)	Lied eines Liebenden. 1776 : Beglückt, beglückt, wer dich erblickt ...
fol.78	(Nr.119)	Aufmunterung zur Freude: Wer wollte sich mit Grillen plagen ...
fol.79		An die platonische Liebe: Dir, o Liebe, schallet meine Laute ...
fol.80		Der Stern der Seelen, eine Phantasie: Jenen freundlichen Stern, den Gespielen der Abenddämmerung ...

Gedichte Hölty's (Abschriften)

fol.1	(Nr.113)	Trinklied im Winter. 1776 : Das Glas gefüllt! ...
fol.2	(Nr.82)	Maylied. 1773 : Grün wird Wies' und Au ...
fol.3	(Nr.46)	An die Grille: Wiege dich hier auf diesen Roggenblumen ...

fol.4	(Nr.74)	Der Tod: Stärke mich durch deine Todeswunden ...
fol.5	(Nr.82)	Maylied: Grün wird Wies' und Au ...
fol.6	(Nr.52)	Der rechte Gebrauch des Lebens. 1775 : Wer hemmt den Flug der Stunden? Sie rauschen hin ...
fol.7	(Nr.38)	An Gott. d.15.Dezember 1772 : Du Gott der Langmuth, gehe nicht ins Gericht ...
fol.8	(Nr.67)	An ein Traummädchen. 1771 : O schönes Bild, das vor mir stand ...
fol.9	(Nr.67)	Alas Traumbild: Wo bist du, Bild, das vor mir stand ...
fol.10	(Nr.72)	Der Tod. 1772 : Stärk mich durch deine Todeswunden ...
fol.11	(Nr.82)	Maylied: Grün wird Wies' und Au ...
fol.12	(Nr.82)	Frühlingslied. d.12.Februar 1773 : Grüner wird die Au ...
fol.13	(Nr.105)	Todtengräberlied: Grabe, Spaden, grabe...
fol.14	(Nr.105)	Todtengräberlied: Grabe, Spaden, grabe...
fol.15		An Damon: Auf die Erde zu kommen, Mädchenbildung anzunehmen ...
fol.16		An den Mond: Geuß, lieber Mond, geuß deine Silberflimmer ...

Notizen von Karl von Halm

4 Blätter

Nr 203

6 (72 ?)

Görg und Kähte,
eine Ballade.

Zween heilge Wunderthäter,
Vom Ost bis West bekannt,
Durchwanderten, mit Ablaſs
Bepackt, das Bayerland.
Sie thaten Wunderkuren,
Verkauften ihren Pack,
Und ſchnürten die Geſpenster
In einen groſsen Sack.

Verbannten manchen Kobold,
Und manchen böſen Alp,
Und heilten manchen Fürsten,
Und manches kranke Kalb.

Die Mönche ſprachen, Töffel,
Du bist dem Tod entflohn.
Die andern Böſewichter
Empfiengen ihren Lohn.

(1

Sie kamen, als die Sonne
Zum Ocean entwich,
Und flötend Hirt und Schäfer
Durch Abendſchatten ſchlich,
In ein umbüſchtes Dörfchen,
Und baten ſich beym Schöſſer
Die Abendmahlzeit aus.
Erſahn des Schöſſers Haus,
Und baten, tiefgebücket,
Sich eine Mahlzeit aus.

BIBL.REG.
MONAC.

So wurde Töffel Pfarrer,
Und bliebs bis an den Tod.
Er mahlte ſeinen Bauern
Die Hölle ziemlich roth.

Nr. 4 Edelstein und Röschen 14

~~72~~

Abentheuer

(71)

Von einem Ritter, der sich in ein Mädchen verliebt,
und wie der Ritter sich umbrachte.

1.

Ein Mann mit einem Ordensband,
Der Ritter Hardiknut,
Verließ die Stadt, und kam aufs Land,
Wie oft der Städter thut.
Von Gärten und Lustwäldern,
Und vom Reihentanz,
Vertauscht' er seinen Ordensstern
Mit einem Blumenkranz.

2.

Der Schoos der Au, der Wiesenplan,
Verlieh ihm süßre Rast,
Als Himmelbett, und Lustgärten,
Im fürstlichen Pallast.
Er irrte täglich durch den Hayn,
Mit einer Brust voll Ruh,
Und sah, im Blumenmond, dem Reyhen
Der Schäferinnen zu.

(2

3/.

Arnold war sein Herz, als er im März
Seine Rößchen pfl. darin,
Er liebte sie zum Schmerz
Die holde Gärtnerin.
Sie wurden doch gar bald vertraut.
Was Wunder doch! Er war
Ein Mann von Welt, und wohlgebaut,
Und Röschen sechzehn Jahr.

4/

Sie gab, durch manchen Schmeichelgruß
Erweichet ihm Gehör.
Zuerst bekam er einen Kuß,
Zuletzt noch etwas mehr.
Jetzt würde, nach des Frühlings Beginn,
Ihr Bäuchen plötzlich blau.
Er geht nicht mehr, der Schäferjüngling,
Mit Rößchen durch die Au.

13|

Blickt durch den erschrockenen Mann,
Den Schauer überschleicht,
Vergnügt mit hohlen Augen an,
Und wimmert, und entweicht.
Sie kehrt zurück, jede Mitternacht,
Sobald es zwölfe schlug,
Vermummt in die Gespenstertracht,
Ins weiße Leichentuch.

14|

Der Ritter fiel, in kurzer Zeit,
Doch im Waldungsdrang,
Und ward, verzagt von Traurigkeit,
Des Todes Lautergang.
Mit einem Dolch bewaffnet, floh
Er aus der Stadt, und lief
Zum Gottesacker hin, allwo
Das arme Röschen schlief.

15|

Er stieß in die heiße Brust den Stahl
Dem Herzen zugewandt,
Und starb. Sein Antlitz wurde fahl,
Und blutig ward das Gewand.
Es ging ihm mitten durch das Herz,
Entsetzlich anzusehn,
Die Augen starrten himmelwärts,
Und blickten sanft und schön.

16|

Sein Grab liegt an der Kirchhofsmauer.
Der Lindenbaum, der es umringt,
Wenns Abend wird, fühlt kalten Schauer,
Und schlägt ein Kauz, und singt.
Auch pflegt er, bis die Hähne krähen,
Den Mordstahl in der Brust,
Mit glühenden Augen, umzugehen,
Wie männiglich bewußt.

5.

Des Dorfes, und des Mädchens ſatt,
Schwingt er ſich auf ſein Roß,
Flog aus dem Dorf, kam in die Stadt,
Und wieder in ſein Schloß.
Hier tummelt er von Ball zu Ball,
Vergaß die Raſenbank,
Wo, beym Getön der Nachtigall,
Sein Mädchen ihn umſchlang.

6.

Sein Röschen, das auf Wieſengrün,
Bey ihren Schafen ſaß,
Sah Mann und Roß vorüberfliehn,
Indeß ſie Blumen las.
Mein Herzensgut, mein Herzensgut!
Er ſah und hörte nicht,
Und drückte ſich den Reiſehut
Noch tiefer ins Geſicht.

7|

Ach Jeſus! welch ein Donnerſchlag
Schlug Röschen in das Herz!
Sie ſchwört dem falſchen Buben ab,
Zernagt von Seelenſchmerz;
Und ſchluchzt, und weint ſich in das Grab,
Zerknickten Blüthen gleich,
Weint ihren ſchönen Buſen naß,
Weint ihre Wangen bleich.

8|

Kein Tanz, kein Spiel beglückt ihr mehr,
Kein Abendroth, kein Weſt,
Das Dörfchen dünkt ihr fremd und leer,
Die Flur ein [illegible].
Ein [illegible] Käuzchen zirpt,
Vor ihrer Kammerthür,
Ihr Todesahnungen. Sie ſtirbt,
Der Schäfermädchen Zier.

9|

Die dumpfe Todtenglocke schallt
Hinaus in das Dorf. Man bringt
Den Sarg daher. Der Küster wallt
Dem Sarge vor, und singt.
Der Pfarrer hält ihm den Sermon,
Und wünscht dem Schatten Ruh,
Der diesem Jammerthal entflohn,
Und klagt und weint dazu.

10|

Ein geschnitztes Kreuz, mit Flittergold
Bekränzt, wird auf das Grab
Gepflanzt, und Thrän auf Thränen rollt
Von jeder Wang herab.
Nun wird es Nacht. Ein düstrer Flor
Bedeckte Thal und Höhn,
Auch kam der liebe Mond hervor,
Und leuchtete so schön.

11/

Vernehmt nun, wies dem Ritter ging!
Er lag auf Seidenpfühlen,
Um welchen rother Atlas hing,
Und hatte [illegible] Träumen. —
Er zittert auch. Mit blauem Licht
Wird sein Gemach erfüllt,
Ein Mädchen tritt ihm vors Gesicht,
Ins Leichentuch verhüllt.

12/

Ach, Röschen ists, das arme Kind,
Das [illegible] berückt,
Die Rosen ihrer Wangen sind
Vom Tode weggepflückt.
Sie legt die eine kalte Hand
Dem Ritter auf das Kinn,
Und hält ihr moderndes Gewand
Ihm mit der andern hin.

Armide,
eine Folge von Romanzen.

Erſte Romanze.

Seit Adam in den Apfel biſs,
Glich auf der Erd' hieniden,
An Wuchs und Reiz, das ist gewiſs,
Kein Mutterkind Armiden.

Das war ein Mädchen, traun, das war
Ein Mädchen zum Entzücken,
Huldinnen ähnlich. Schwarzes Haar
Floſs ſcherzend um den Rücken.

Die Augen glichen reifen Schleh
An Büſchen, oder Hecken,
Die Wangen neugefallnen Schnee,
Den Roſen halb bedecken.

Die holde Schöne, denkt einmahl,
That aber arge Thaten,
Und muſs vielleicht, im Pfuhl der Quaal,
Jetzt kochen, oder braten.

Sie ritt trotz einem Postcourier
Auf ihrem Beſenſtiele,
Und überlieſs den Winden ihr
Geringelt Haar zum Spiele.

Sie tanzte ſtets, am erſten May,
Mit Blumen in den Locken,
Den weiſsen Buſen ſchleyerfrey,
Im Reigen, auf dem Brocken.

Dann pflegte König Satanas
Das Stutzerchen zu ſpielen,
Und wenn ſie ſtand, und wenn ſie ſaſs,
Nach ihrer Bruſt zu ſchielen.

BIBL. REG.
MONAC.

Drauf wurde, wie die Männer sind,
Sein Herz von Stund' an lauer,
Er überließ das arme Kind
Auf ewig ihrer Trauer.
Vergaß der alten Zärtlichkeit,
Und aller seiner Eide,
Und flog, im bunten Galakleid,
Nach neuer Augenweide.

Begann mit andern Weibern Reihn,
Im kerzenhellen Saale,
Gab andern Weibern Schmeichelein,
Beym lauten Traubenmahle.
Und rühmte sich des Minneglücks
Bey seiner schönen Nonne,
Und jedes Kußes, jedes Blicks,
Und jeder andern Wonne.

Die Nonne, voll von welſcher Wuth,
Entglüht in ihrem Muthe,
Und ſann auf nichts als Dolch und Blut,
Und ſchwamm in lauter Blute.
Sie dingten plözlich eine Schaar
Von wilden Meuchelmördern,
Den Mann, der treulos worden war,
Ins Todtenreich zu fördern.

Die bohren manches Mörderſchwert
In ſeine ſchwarze Seele.
Sein ſchwarzer, falſcher Geiſt entfährt,
Wie Schwefeldampf der Höhle.
Er wimmert durch die Luft, wo ſein
Ein Höllenteufel harret.
Drauf wird ſein blutendes Gebein
In eine Gruft verſcharret.

Die Nonne floh, wie Nacht begann,
Zur kleinen Dorfcapelle,
Und riß den wunden Rittersmann
Aus ſeiner Ruheſtelle.
Riß ihm das Bubenherz heraus,
Recht ihren Zorn zu büßen,
Und trat es, daß das Gotteshaus
Erſchallte, mit den Füßen.

Ihr Geiſt ſoll, wie die Sagen gehn,
In dieſer Kirche weilen,
Und, bis im Dorf die Hähne krähn,
Bald wimmern, und bald heulen.
Sobald der Zeiger zwölfe ſchlägt,
Rauſcht ſie, an Grabſteinwänden,
Aus einer Gruft empor, und trägt
Ein blutend Herz in Händen.

Die tiefen, hohlen Augen ſprühn
Ein düſterrothes Feuer,
Und glühn, wie Schwefelflammen glühn,
Durch ihren weißen Schleyer.
Sie gafft auf das zerrißne Herz,
Mit wilder Rachgeberde,
Und hebt es dreymal himmelwärts,
Und wirft es auf die Erde.
Und rollt die Augen, voller Wuth,
Die einer Hölle blicken,
Und ſchüttelt aus dem Schleyer Blut,
Und ſtampft das Herz in Stücken.
Ein dunkler Todtenflimmer macht
Indeß die Fenſter helle.
Der Wächter, der das Dorf bewacht,
Sah's in der Landcapelle.

Ballade.

Ich träumt', ich wär' ein Vögelein,
Und flog auf ihren Schooß,
Und zupft' ihr, um nicht Leid zu sehen,
Die Busenschleifchen los.
Und flog, mit gaukelhaftem Flug,
Dann auf die weiße Hand,
Dann wieder auf das Busentuch,
Und pickt' am rothen Band.

Dann schwebt' ich auf ihr blondes Haar,
Und zwitscherte vor Lust,
Und ruhte, wenn ich müde war,
An ihrer weißen Brust.

Kein Veilchenbett' im Paradies
Geht diesem Lager vor.
Wie schlief ~~[illegible]~~ sich's da so süß, so süß
Auf ihres Busens Flor!

Sie schaute, wie ich tiefer sank,
Mit leisem Fingerschlag,
Der mir durch ~~[illegible]~~ Leib und Seele drang, ~~Leib und Seele~~
~~Den~~ Mich frohen Schlummerer wach.
Sah mich so wunderfreundlich an,
Und bot den Mund mir dar,
Daß ich es nicht beschreiben kann,
Wie froh, wie froh ich war.

Da wiegelt' ich auf einem Bein,
Und hatte ſo mein Spiel,
Und ſpielt' ihr mit dem Flügelein
Die rothe Wange kühl.
Doch ach! kein Erdenglück beſteht,
Es ſey Tag oder Nacht!
Schnell war mein ſüßer Traum verweht,
Und ich war aufgewacht.

Hölty

Hölty

Das Feuer im Walde.
eine Idylle.

Zween Knaben schlichen durch den Hain,
Und lasen Eichenreiser auf,
Und thürmten sich ein Hirtenfeuer.
Sie freuten sich der schönen Glut,
Die, wie ein helles Osterfeuer,
Gen Himmel flog, und setzten sich
Auf einen alten Weidenstumpf.
Sie schwatzten dieß, und schwatzten das,
Vom Feuermann, und Ofenloch,
Vom Amtmann der im Dorfe spukt,
Und mit der Feuerkette klirrt,
Weil er nach Zehnten, Zins und Geld,
Wie's liebe Vieh die Bauern schund,
Und niemals in die Kirche kam.
Sie schwatzten dieß, und schwatzten das,
Vom seelgen Pfarrer Habermann,
Der noch den Nußbaum gepflanzet hat,
Von dem sie manche schöne Nuß
Herabgeworfen, als sie noch
Zur Pfarre giengen, manche Nuß!
Sie segneten den guten Mann
In seiner kühlen Gruft dafür,
Und knackten jede schöne Nuß
Noch einmal in Gedanken auf.
Da rauscht das dürre Laub empor
Und, sieh, ein alter Kriegesknecht
Wankt durch den Eichenwald daher.
Sagt guten Abend, wärmet sich,
Und setzt sich auf den Weidenstumpf.
Wer bist du, guter, alter Mann?
Ich bin ein preußischer Soldat,
Der in der Schlacht bey Kunnersdorf
Das Bein verlor, und, Kinder, Gott!
Vor fremden Thüren betteln muß.
Da gieng es scharf, mein liebes Kind!
Da zischten die Kugeln um,
Wie Saus und Hagel, um den Kopf;
Dort flog ein Arm, und dort ein Bein
Wir patschelten durch lautres Blut,
Und Roß und Reuter lagen da
Wie Kraut und Rüben. Lieber Gott!
Sprach Hans, und sahe Töffeln an.
Mein Seel! ich werde kein Soldat,
Und werde lieber hinterm Pflug.
Da sing ich mir die Arbeit leicht,
Und spring und tanze wie ein Hirsch,
Und lege wenn der Abend kommt,
Mich hinterm Ofen auf die Bank.
Doch kommt der Schelmfranzos zurück
Der uns die besten Hüner stahl,
Und unser Heu und Korn dazu!
Dann nehm ich einen rothen Rock
Und auf den Puckel mein Gewehr,
Dann kommt nur her, du Schelmfranzos!
Das Feuer sank, und wölkte kaum
Noch Dampf empor; sie giengen fort.

Das heurige Walde

ein Jodeln

Christel und Hänschen,
eine Schnitteridylle.

Lindere Luft begann die müden Schnitter zu kühlen,
Und das Gold der sinkenden Sonn' umbebte die Ähren,
Und die ragenden Garben, als Schnitter Christel sein Hänschen
Rief zum duftenden Busch, ~~wo~~ tausend ländliche Grillen
Liebe zirpten und Ruh. Sie waren beide verlobet,
Harrten beide der Stunde der frohen Vermählung entgegen.
Christel hatt' ihr bereits zum Pfand der bräutlichen Treue
Eine Bibel geschenkt, und ein vergoldetes Psalmbuch,
Und das liebende Mädchen zur Gegengabe dem Jüngling
Einen grünenden Hut, und stattliche Bräutigamshemde.
Von der Abendkühle des dämmernden Strauches umsäuselt,
Küßten das glückliche Paar, indeß die Schnitter und Mädchen
Ihre Kleider suchten, sich haschten, und scherzten, und sangen.

Bald beginnt der Tag des Hochzeitkranzes, o Hannchen,
Bald, bald nenn ich dich Weib, und theile die Sorgen der Wirthſchaft,
Hannchen, Hannchen, mit dir! Bewehn die Winde die Stoppeln,
Röthen die Apfel des Wegfelds uns fallen entgegen, und friſcher,
Dann beginnt der Tag des Hochzeitkranzes, o Hannchen!
Jede kommende Nacht umſchwebt mich dein lächelndes Bildniß,
Bald im Hochzeitgeſchmuck, von rothen Bändern umflattert,
Bald im Schnitterhütgen, und blauem Kranze der Erndte.
Dann erwach ich, und ſehe dein Bild, und horche der Grille,
Und ein Seufzer entfliegt zu deiner einſamen Hütte.
Lieber Chriſtel, liſpelte Hannchen, und drückt' ihm die Hände,
Und verſtummt' ein Weilchen. Wie meinen Vater und Mutter
Lieb' ich dich, Chriſtel, und will, ſo lang ich athme, dich lieben!
Alles wird mir ſo werth, was deine Hände berühren,

Als ein Pathengeschenk. Seit du mir die Bibel gegeben,
Les' ich so häufig darin, und zeichne die schönen Geschichten
Von Rebecca, und Rahel und Judith mit goldenen Bildern.

Schon entstieg der freundliche Mond dem Thaugewölke,
Und die zitternden Weizenwogen schwammen im Silber;
Da ergriffen die Schnitter die Sensen, und schreckten Christeln
Aus dem trauten Geschwätz mit seinem liebenden Hannchen.

16.

Der ~~trauernde~~ arme Wilhelm.

(Siehe die Elegie auf ein Landmädchen.)

Wilhelms Braut war gestorben. Der arme verlaßene Wilhelm
Wünschte den Tod, und besuchte nicht mehr die geflügelten Reigen,
Nicht das Ostergelag, und das Fest der bemalten Egge;
Nicht den gaukelnden Tanz um die Osterflamme des Hügels.
Einsam war er und still, wie das Grab, und glaubte, mit jedem
Tritt in die Erde zu sinken. Die Knaben und Mädchen des Dorfes
brachen Mayen, und schmückten das Haus, und die ländliche Dirne,

9

Und begrüßten den heiligen Abend vor Pfingsten mit Linden.
Wilhelm floh das Geräusch der beglückten fröhlichen Leute;
Wandelte über den Gottesacker, und ging in die Kirche,
Nahm den Kranz der geliebten Braut von der Wand, und kniete
An den Altar, und barg das Gesicht in die Blumen des Kranzes,
Flehte weinend zu Gott: O nimm mich der Erde, mein Vater!
Ruf mich zu meiner Entschlummerten!, Doch dein Wille geschehe!“

Leisgelind bebte das Gold, und die Flitterblumen
des Kranzes,
Lieblich rauschten die flatternden Bänder, wie Blätter
im Winde,
Und ein fliegender Lichtglanz flog durch die Fenster
der Kirche.
Ruhiger wandelte Wilhelm nach Haus! Seine
Schwestern hörten
bald die Todtenuhr in der Kammer ticken; und sahen
Auf der Diele den Sarg, und den Pfarrer im
Mantel draußen;
Und das Leichhuhn schlug an das Kammerfenster,
und heulte.

Wenige Wochen, da starb der verlassen trauern=
de Wilhelm,
Und sein grünendes Grab ragt fast am Grabe
des Mädchens.

Hölty.

[illegible]

Nov 16

Elegie auf eine Nachtigall.

Sie ist dahin, die Maienlieder tönte,
Die Sängerin,
Die durch ihr Lied den ganzen Hain verſchönte,
Sie ist dahin.
Sie, deren Lied mir in die Seele hallte,
Wenn ich am Bach,
Der durchs Gebüſch, im Abendgolde, wallte,
Auf Blumen lag.

Sie ſchmelzete die Wipfel in Entzücken:
Der Wiederklang
Entfuhr dem Schlaf, auf blauer Berge Rücken,
Wenn ihr Geſang
Im Wipfel floſs. Die ländlichen Schallmeien
Erklangen drein,
Es tanzeten die Elfen ihre Reihen
Darnach im Hain.

Dann lauſchten oft die jugendlichen Bräute,
~~Vom Buchdach in~~ Auf einer Bank
Des ~~Hains~~ vom Rasen bedeckt, an ~~ihres~~ des trauten Lieblings Seite,
~~Den Melodien.~~ Dem Zauberklang.
Sie drückten ſich, bey jeder deiner Fugen,
Die Hand einmahl,
Und hörten nicht, wenn deine Schweſtern ſchlugen,
O Nachtigall.

Sie lauſchten, bis der Hall der Abendglocke
Im Dorfe ſchwieg,
Und Hesperus, mit ſilberfarbner Locke,
Dem Meer entſtieg.
Und giengen dann, im Wehn der Abendkühle,
Dem Dörfchen zu,
Mit einer Bruſt voll zärtlicher Gefühle,
Voll ſüßer Ruh.

Nro 17

Bey Michaelis Grabe,

im October

1772.

Sey mir heilig, o Flur, wo Michaëlis ſchläft,
Von den Edeln beklagt, wo ſein gebeugter Gleim
Thränen, Thränen des Herzens,
Auf den ſteigenden Hügel goß.

Öde trauert umher, manches verwelkende
Blatt umwirbelt dich, Grab, flüſtert dem Wandelnden
Süße Schwermuth entgegen,
Ein Verkünder der Sterbligkeit.

Wecke, kehrest du Lenz, wecke die Nachtigall
Hier zu Klagegeſang, streue manch farbigtes
Blümchen unter die Neſſeln,
Die hier Schauer dem Narren wehn.

Und du, ſeliger Geist, reiſſe dich lächelnd aus
Jähns Umarmungen los, ſchwinge, du Seraph, dich
Erdhernieder, wo ſchluchzend
Gleim die Laute der Trauer ſchlägt; (11

Oder ſchluchzend, an Schmidts Buſen geſenket, ſpricht:
Ach, den redlichen Freund, warum entriß der Tod,
In der Blume der Jugend,
Ihn, das Muster der Biederkeit?

Warum ſchweiget das Spiel, welches dem Laſter bald
Rache donnerte, bald leiſeren Lautes ſcholl,
Unter Blüthen des Mayen,
Von der Süße der Liebe ſcholl?

Lispl' ihm Troſt in die Bruſt, Heiterkeit in den Blick,
Du Bewohner des Lichts, wandle dann strahlender,
Engelthränen im Auge,
Durch die Chöre der Seligen.

Sey mir heilig, o Grab! Enkel und Enkelin
Biſt du heilig, wie mir, Barden der Afterwelt
Weihn dir Lieder der Klage,
Wenn dein Moos ſchon begonnen iſt.

Elegie
auf ein Landmädchen.

Schwermuthsvoll und dumpfig hallt Geläute
Vom bemooßten Kirchenthurm herab;
Väter weinen, Kinder, Mütter, Bräute;
Und der Todtengräber gräbt ein Grab.
Angethan mit einem Sterbekleide,
Eine Blumenkron' im blonden Haar,
Schlummert Röschen, so der Mutter Freude,
So der Stolz des Dorfes war.

Ihre Lieben, voll des Mißgeschickes,
Denken nicht den Pfänderspiel und Tanz,
Stehn dem Grabe, weinen, nasses Blickes,
Ihrer Freundin einen Todtenkranz.
Ach, kein Mädchen war der Schönen werther,
Als du gutes, frommes Mädchen bist,
Und im Himmel ist kein Geist verklärter,
Als die Seele Röschens ist.

Wie ein Engel, stand, im Schäferkleide,
Sie vor ihrer kleinen Hüttenthür.
Wiesenblumen waren ihr Geschmeide,
Und ein Veilchen ihres Busens Zier.
Ihre Fächer waren Zephyrs Flügel,
Und der Morgenschein ihr Putzgemach,
Diese Silberquellen ihre Spiegel,
Ihre Schminke dieser Bach.

Sittsamkeit umfloß, ein Mondenschimmer,
Ihre Rosenwangen, ihren Blick,
Nimmer wich der [illegible], Unschuld, nimmer,
Von der holden Schäferin zurück.
Jünglingsblicke taumelten, voll Feuer,
Nach dem Reiz des lieben Mädchens hin,
Aber keiner, als ihr Vielgetreuer,
Rührte jemahls ihren Sinn.

Keiner als ihr Wilhelm! Frühlingsweihe
Rief die Edeln in den Buchenhain,
Angeblickt von Maienhimmelsbläue,
Flogen sie den deutschen Ringelreihe.
Röschen gab ihm Bänder, mancher Farbe,
Kam die Erndt', den seinen Schnitterhut,
Saß mit ihm auf einer Weizengarbe,
Lächelt' ihm zur Arbeit Muth.

Band den Weitzen, welchen Wilhelm mähte,
Band, und äugelt' ihrem Liebling nach,
Bis die Kühlung kam, und Abendröthe
Durch die falben Westgewölke brach.
Über alles war ihm Röschen theuer,
War sein Taggedanke, war sein Traum.
Wie sich Röschen liebten und ihr Treuer,
Lieben sich die Engel kaum.

Wilhelm, Wilhelm! Sterbeglocken hallen,
Und die Grabgesänge heben an,
Schwarzbeflorte Trauerleute wallen,
Und die Todtenkrone weht voran.
Wilhelm wankt, mit seinem Liederbuche,
Nasses Auges, an das offne Grab,
Trocknet mit dem weißen Leichentuche
Sich die hellen Thränen ab.

Schlummre sanft, du gute, fromme Seele,
Bis auf ewig dieser Schlummer flieht!
Wein' auf ihrem Hügel, Philomele,
Um die Dämmerung, ein Sterbelied!
Weht, wie Harfenlispel, Abendwinde,
Durch die Blumen, die ihr Grab gebar+!
Und im Wipfel dieser Kirchhoflinde
Nist' ein Turteltaubenpaar!

Hölty.

Elegie
bey dem Grabe meines Vaters.
1775.

Selig alle, die im Herrn entschliefen!
Selig, Vater, selig bist auch du!
Engel brachten dir den Kranz, und riefen;
Und du gingst in Gottes Ruh!

Wandelst über Millionen Sternen,
Siehst die Handvoll Staub, die Erde, nicht;
Schwebst, im Wink, durch tausend Sonnenfernen,
Schauest Gottes Angesicht!

Siehst das Buch der Welten aufgeschlagen,
Trinkest durstig aus dem Lebensquell;
Nächte, voll von Labyrinthen, tagen,
Und dein Blick wird himmelhell.

Doch in deiner Überwinderkrone
Senkst du noch den Engelblick auf mich;
Betest für mich an Jehovahs Throne,
Und Jehovah höret dich.

Schwebe, wenn der Tropfen Zeit verrinnet,
Den mir Gott aus seiner Urne gab,
Schwebe, ~~wenn~~ mein Todeskampf beginnet,
Auf mein Sterbebett' herab!

Daß mir deine Palme Kühlung wehe,
Kühlung, wie von Lebensbäumen träuft;
Daß ich sonder Grauen die Thäler sehe,
Wo die Auferstehung reift.

Daß ich mit dir durch die Himmel schwebe,
Wonnestrahlend, und beglückt, wie du;
Und auf einem Sterne mit dir lebe,
Und in Gottes Schooße ruh!

Grün' indessen Strauch der Rosenblumen,
Deine Kränze um sein Grab zu streun;
Schlummre sanft, wie im stillen Heiligthume,
Hingesäetes Gebein!

Hölty.

An die Phantasie.

Hochwunderthätige Phantasie,
Die du Bilder ins Herz deiner Vertrauten malest,
Die Vergangenheit aus dem Schooß
Ihrer Mitternacht rufst, hinter den Schleyer blickst,
Den das Auge der Zukunft deckt,
Dich zum Himmel erhebst, unter Verklärten wallst,
In die Harfen der Engel singst,
Und den flammenden Thron Gottes von ferne schaust;
Laut mir immer dem Schwärmenden!
Reiß mich flügelgeschwind, über die Wolkenbahn,
In den goldenen Sternensaal!
Oder wandle mit mir, holde Begleiterin,
In die Tage des Flügelkleids,
Die, im scherzenden Tanz, über mein Haupt entflogen,
In die Tage der ersten Glut! – –
Rollt mein Leben zurück? Zauberin Phantasie.
Wohin zauberst du meinen Tritt? – – –
Fröhlich hüpf' ich daher, gleich dem Schmetterling,
Der am Busen der Rose trinkt,
Blüten hatten wir auch, schlugen den bunten Ball

Durch die Blüten der Sommerluft! – –
Welche Göttergestalt! Umschlingt, die Minnerin
Dieser freundlichen Schäferflur
Sucht ein Mädchen den Arm. Heller und zärter blühn
Alle Wangen des Blumenvolks,
Das den schmeichelnden Kuß ihres Gesandten fühlt.
Itzt, itzt schlüpft sie dahin, und mir
Lacht ihr Seelenblick, mir! – – – Such ich die Laube dort,
Wo mein Busen den Achtzehnd
Busen fröhlicher schlug, wo wir den Abendstern
Oft den Himmel besteigen sehn?
Reizend bist du mir stets, schattendes Rebendach,
Wo dein Wonnegesang, o Freund,
Dein geselliger Scherz, Engel des Augenblicks
Mancher seligen Stunde gab! – – –
Sing der blumigen Gruft, flüchtige Sängerin,
Wo die göttliche Lilla schläft!
Sing, sonst bricht mir das Herz! – – – Schwinge dich wolkenan,
Und bewalle mit mir den Stern,
Wo, mit Morgengewölk röthlich umhüllt, ihr Geist
An melodischen Quellen ruht,
Und den Strom des Genusses, welchen den Goldenen
Engelharfen entgegenspielt, trinkt! – –

Nro 14

Die Ruhe.

1771. 1773 [illegible]

Tochter Edens, o Ruh, die du die Finſterniß
Stiller Haine bewohnſt, unter der Dämmerung
Mondverſilberter Pappeln,
Mit verſchlungnen Armen, wallſt;

Mit dem Schäfer im Hayn flöteſt, der Schäferin,
Unter Blumen der Au, lächelnd entgegenkommſt,
Und dem Schellengeklingel
Ihrer tanzenden Schäfchen lauſchſt,

Wie der Jüngling die Braut liebet, ſo lieb ich dich,
Allgefällige Ruh! ſpähte dir immer nach,
Bald auf blumigen Wieſen,
Bald im Buſche der Nachtigall.

Wie der Pilger den Quell sucht, so sucht ich dich,
Ach, und seufzete: Ach, bist du, mein Morgentraum,
Mit den Jahren der Kindheit,
Dann auch ewig von mir entflohn?
Endlich flüsterst du mir, Herzensfreundin,
Mit dem Wehen des Strauchs, Wehen des Uferschilfs,
Mit dem Zittern des Laubes,
Deinen Himmel in meine Brust!
Überirdisch Gefühl säuselt mich an, und bebt
Durch mein innerstes Mark! ~~Ach~~ Schloß sich der Himmel auf?
Stieg ein Engel hernieder
~~Krönt den Pilgerin Scheitel~~
Mit dem Kranze mich auszuwehn.
~~Wehen Gottes, herab zu mir?~~

Jeder Lispel des Baums, jedes Geräusch des Bachs,
Jedes ländliche Lied, welches dem Dorf entschallt,
Ist mir Zauber der Sphären,
Und Geflüster der Seraphim.

Hingegossen auf Schön, blick ich den Abendstern,
Den Gespielen der Ruh, blick ich den Mond hindan,
Der so freundlich, so freundlich
Durch die nickenden Wipfel schaut.

Ruh, o lächle mir stets, wie du mir lächeltest,
Als mein wallendes Haar, mit der entknospeten
Frühlingsblume bekränzet,
Abendwinden zum Spiele flog.

Keiner Städterin Reiz, weder ein blaues Aug,
Noch ein küßlicher Mund, soll mich aus deinem Arm,
Zu den Hallen des Tanzes
Locken, oder des Opernspiels.

Weile, weile bei mir, unter dem Hüttendach,
Allgefällige Ruh, bis du mich an der Hand
Eines Engels den Lauben
Der Verklärten entgegenführst.

Hölty.

Am 10 März
1773

An die Ruhe

Tochter Edens, o Ruh, die du die Finsterniß
Stiller Haine bewohnst, unter der Dämmerung
Mondversilberter Pappeln,
Mit verschlungenen Armen, weilst,

Mit dem Schäfer im Hain flötest, ~~die~~ der Schäferin,
unter Blumen der Au lächelnd entgegenkommst,
~~Wo dann sie Blumen des Lüftchens [illegible], und fliegst, umkreist,~~
Und dem Schellengeklingel
Ihrer tanzenden Schäfchen lauschest;
Wie der Jüngling die Braut liebet, so liebt ich dich,
Allgefällige Ruh! suchte dich immer ich,
Bald auf blumigen Wiesen,
Bald im Busche der Nachtigall!

Wie der Pilger den Quell sucht, so sucht' ich dich,
Ach, und seufzete: Ruh, bist du ein Morgentraum,
Mit den Jahren der Kindheit,
Dann auch weg von mir entflohen?
Endlich bietest du mir, Herzensfreundin,
Deinen goldenen Kelch, ach, und umarmest mich,
Wie den flötenden Schäfer,
Wie die tanzende Schäferin.
Überirdisches Gefühl zittert durch meine Brust,
Durch mein innerstes Mark. Goß mir ein Gott itzt
Eine Schale voll Wonne
Durch den Busen? Es wandelt sich
Jeder Lispel des Baums, jedes Geräusch des Bachs,
Jedes ländliche Lied, welches vom Dorf entschallt,
Meinen Ohren in Wohllaut,
Und in Sphärengesangeston.

Hingegoſſen auf Raſen, blick' ich den Abendſtern,
Den Geſpielen der Ruh, blick' ich den Mond hinden,
Der ſo freundlich, ſo freundlich
Durch die nickenden Wipfel ſchaut.

Ruhe, lächle mir ſtets, wie du mir lächelteſt,
unter dem Kranze von
Als mein [illegible], ~~mit den entknoſpeten~~
Schlüſſelblumen und Veilchen
~~Roſenblumen bekränzet~~,
Winden
Abend~~lüftchen~~ zum Spiele flog.

Keiner Städterin Reiz, ſondern ein blaues Aug,
häuslicher Sinn
Noch ein ~~ſchlanker Wuchs~~, ſoll mich aus deinem Arm,
Zu den Hallen des Tanzes,
locken oder der Stern Glanz,
~~zum Gewimmel des Gewühls~~

Weile
~~Liebchen~~ Weile bey mir, unter dem Holunderdach,
Allgefällige Ruh, bis du mich, an der Hand
Götter
Eines Engels, dem Himmel
Der Verklärten entgegenführſt.

Nr. 24 18

Die Ruhe.

Tochter Edens, o Ruh, die du den Kümmerniß
Stiller Herzen beschwichst, unter d. Dämmerung
Mondversilberter Hagenlauben
Mit verschlungenen Armen wandelst,
Mit dem Schäfer im Lenze flötest, d. Schäferin
Unter Blumen der Au, lauschend entgegengehst
Und dem Schellengeklingel horchst,
Ihrer heimziehenden Schäfchen lauschst,

Wie d. Jüngling die Braut liebet, so liebt ich dich
[illegible] ~~[illegible]~~ Ruh! schwebte dir immer nach,
bald auf blumigen Wiesen
bald im Busche der Nachtigall.

Wie der Pilger den Quell suchet, so sucht ich dich
Auf, und seufzete: Ach, bist du, kein Mondnächtchen,
Mit den Jahren d. Kindheit
Denn auf ewig von mir entflohn?

Endlich flüsterst du mir, Herzensfreundinn,
Mit dem Wehen des Abends, Wehen des Ufergebüsch,
Mit dem Zittern des Laubes,
Deinen Himmel in meine Brust!

Überirdisch Gefühl schwellet mich an, und bebt
D. mein innerstes Mark u. Riß sich d. Himmel auf
Kam die silberne Wolke,
Wagen Gottes herab zu mir?

Jeder Lispel des Baumes, jedes Gezwitscher
Jedes ländliche Lied welches dem Dorf entschallt,
Ist mir Zauber der Sphären,
Und Geflüster der Seraphim.

Hingegossen auf Thau, blick ich den Abendstern
Den Gespielen der Ruh, blick ich den Mond hinan
Der so freundlich, so feierlich
Durch die wankenden Wipfel schaut.

Ruh, o lächle mir stets, wie du mir lächeltest
Als mein wallendes Haar, mit der entknospeten
Frühlings Blumen bekränzet,
Abendwinden zum Spiele flog.

Keine Städterinn Reiz, weder ein blaues Aug,
Noch ein küßlicher Mund, soll mich aus deinem Arm
Zu den Hallen des Fürsten
Locken, oder des Ordensglanz.

Weile, weile bey mir, unter dem Hüttendach,
Allgefällige Ruh, bis du mich an der Hand
Deines Engels in Lauben
Der Verklärten entgegengeführt.

Hölty

Laura.

1772.

Kein Blick der Hoffnung heitert die Seele mir,
Kein Blick der Freude! Nimmer, ach, nimmer wird
Dein Auge, Laura, meinem Auge
Wieder begegnen, und Liebe sprechen.

Dein schwarzer Fußtritt hallte mir oft, o Tod,
In meiner Kindheit werdenden Dämmerung,
Und manche Mutterthränen rann mir
Auf die erblühende Knabenwangen.

Wer hemmte deinen Bogen? O Seraphim,
Was flogt ihr mit der Krone zurück, und mit
Den Siegespalmen, die ihr eurer
Scheidenden Schwester entgegenhieltet?

O Kronengeber, welcher den Sterblichen
Die Ketten abreißt, komm, und entfeßle mich,
O Wonnetod! Dann schweb ich Lauren,
Lauren entgegen, und bin ihr Engel!

Z.

An Dorchens Kanarienvogel.

1772.

Liebes Vögelein, ach, wie ruhig ſchläfſt du,
Dein gefiedertes Köpflein unter dem Fittig;
Träumſt Geſänge des Tages, ſiehſt aus Dorchens
Schönen Händen ein Stücklein Zucker, oder
Was für herrliche Träume dich umgaukeln.
Neidenswerther, ach, zehnmal neidenswerther
Iſt, o Vogel, dein Schickſal, als das meine!
Mir umflattert des Schlummers Roſenfittig
Dieſe weinenden Augen. Doch ich klagſt
[illegible], und fern iſt Dorchen!
Mir in zärtlichen ~~Seufzern, bittern Gefühlen;~~
die
~~Und Wogen der Götter weg ins Träumen~~
~~Laß ſchwebet mir ſolch ein Träumelchen!~~

Ach verwandelten mich die guten Götter
In dieß Vögelein! O wie wollt ich Dorchens
Busen zwitschernd entgegenfl~~iegen~~attern, mich auf
Ihren Armen ein Weilchen wiegen, und auf
Ihrer Schulter ein Minneliedchen flöten!
In die Saiten des Flügels wollt ich girren,
Wenn ihr fliegender kleiner Finger spielte,
Bis ihr Mündlein mit einem Kuß mich deckte!
Dann, dann würd' ich mit keinem Sultan tauschen,
Wenn auch hundert der schönsten Landesjungfraun
Um die Ehre des seidnen Schnupftuchs buhlten!
Traun, dann würden die Götter samt und sonders
Mich, im hohen Olymp, ein wenig neiden!

Hölty.

An Deutschland

Trotz jedem Anblick, stürmet Begeisterung
In deutschen Seelen. Barden, ihr zeugt es,
Die ihr vom [illegible] [illegible], und von
Heimischen Eichen euch Kränze windet.

Mit schnellem Flügel, als die Halbgenien
Und Kritler flogt ihr, Barden des Vaterlands,
Auf Pindus Gipfel. Noch war Dämmrung,
Dämmrung zerfloh; und die Mittagssonne

Stand hoch am Himmel. -- Muse Teutoniens,
Du bietst deiner Schwester, der Brittinn, Trotz,
Und überflügst sie bald; du lächelst,
Muse, der gaukelnden Afterschwester,

Des bunten Mädchens, das an der Seine Strand
Ein Liedchen klimpert. Schaue den Sohn Teuts,
Der's durstig trinket, weil es Wollust
Durch die entlodernden Adern strömet!

Kein deutſcher Jüngling wähle das Mädchen ſich,
Das deutſche Lieder haßt, und Buhlerſang
Des Galliers in ihrer Laute
Tändelnde Silberaccorde tönt!

Schwing deine Geißel, Sänger der Tugend, ſchwing
Die Feuergeißel, welche dir Braga gab,
Den Natterngeſchlechtern, der unſre deutſche
Redlichkeit, Keuſchheit und Treue tödtet,

Zurückzuſchrecken. Ich will, o Freund, indeß,
Wenn deine Geißel rauſcht, den tollen Trupp,
Am Buſen eines deutſchen Mädchens
Unter den Blumen des Frühlings, lächeln.

An Teuthard.

Trotz jedem Ausland, ſtürmet Begeiſterung
In deutſchen Seelen. Barden, ihr zeugtet es,
Die, mit des Adlers Sonnenfluge,
Tief in den Tempel des Nachruhms flogen.

Nicht trägen Ganges, wie der Hesperier,
Und Britte wallet ihr auf der Bahn daher
Zu Bragas Gipfel. Noch war Dämmrung,
Dämmrung zerflog, und die Mittagsſonne

Stand hoch am Himmel. -- Muſe Teutoniens,
Du bietest deiner Schwester, der Brittin, Trotz,
Und überfleugst ſie bald, du lächelst,
Muſe, der gaukelnden Afterſchwester,

Der bunten Franzin, welche mit Tändlerhand
Ein Liedgen klimpert. Schande dem Sohne Teuts,
Ders durstig trinket, weil es Wollust
Durch die entlöderten Adern ausſtrömt.

Kein deutſcher Jüngling wähle das Mädchen ſich,
Das deutſche Lieder haſſet, und Buhlerſang
Des Galliers in ihrer Laute
Tändelnde Silberaccorde tönet.

Schwing deine Geisſel, Sänger der Jugend; ſchwing
Die Feuergeisſel, welche dir Braga gab,
Die Natternbruten, welche deutſche
Redlichkeit, Keuſchheit und Treue tödten,

Zurück zu donnern. Ich will, o Freund, indeſſ,
Wenn deine Geisſel brauſet, des tollen Schwarms,
Am Buſen eines deutſchen Mädchens,
Unter den Blumen des Frühlings, lächeln.

Hay. 38.

An Gott.

1772.

Du Gott der Demuth, gehe nicht ins Gericht
Mit deinem Knechte! Niedergestürzt in Staub,
Bekenn ich, mit zerknirschtem Herzen,
Meine begangenen Jugendfehler,

Und flehe Gnade! Taumelnd vom süßen Wahn
Der Erdenfreuden, schwankt ich von Land zu Land,
Und liebte dich, und meinen Heiland
Nicht mit der vorigen Feuerinbrunst.

Ein buntes Blümchen, das der Verwelkung neigt,
War meine Gottheit! Zürne des Jünglings nicht,
Der Opferschalen deines Altars
Einer verwelkenden Blume weihte!

Ach, heißes Feuers, liebt ich ein sterblich Weib
Als meinen Mittler, der mich entsündigte,
Vergaß des Himmels und der Hölle,
Träumte nur irdische Seligkeiten.

Im Beichtstuhl selber, donnere nicht so laut
Du innerer Richter! wenn mir die Segenshand
Des Priesters auf der Scheitel ruhte,
Brannte das Mädchen mir tief im Marke.

An deinem Tische, Bluter auf Golgatha,
Wo der Sturm meiner Seele Gefühl und Wunsch,
Und Sehnsuchtsthränen, ihr zerrinnt,
Zerschellten über den Kelch des Bundes.

Du Gott der Sanftmuth, gehe nicht ins Gericht
Mit deinem Knechte! Dir ist des Sünders Tod
Nicht Wohlgefallen! Nie verschloß sich
Reuigen Thränen dein Herz, o Vater!

L.

Gebet.

Du Gott der Langmuth, gehe nicht ins Gericht
Mit deinem Knechte! Niedergestürzt in Staub,
Bekenn' ich, mit zerknirschtem Herzen,
Meine begangenen Jugendfehler,

Und flehe Gnade. Taumelnd vom süßen Wahn
Der Erdenfreude, schwankt' ich von Land zu Land,
Und liebte Gott, und den Versöhner
Nicht mit der vorigen Feuerinbrunst.

Ein buntes Blümchen, das der Verwelkung wuchs,
War meine Gottheit! Zürne des Jünglings nicht,
Der Opferschalen deines Altars
Einer verwelkenden Blume weihte!

Ich liebte, heißer Teures, ein sterblich Weib,
Als meinen Heiland, welcher am Kreuz sein Blut
Für mich vergoß, und mich zum Kinde
Gottes, zum Erben des Himmels weihte.

Im Beichtstuhl selber (donnere nicht so laut
Du ewiger Richter!) wenn mir die Segenshand
Des Priesters auf der Scheitel ruhte,
Brannte das Mädchen mir tief im Herzen.

An deinem Tische, blutend auf Golgatha,
Wo der Druck meiner Seele Gefühl und Wunsch,
Und Sehnsuchtsträume, ihr zuwinkt,
Durchfalten über den Kelch des Bundes.

Du Gott der Langmuth, gehe nicht ins Gericht
Mit deinem Knechte! Dir ist des Menschen Tod
Nicht Wohlgefallen! Nie verschloß sich
Reuigen Thränen dein Herz, o Vater!

Nro 42

71

Die Liebe

(73)

Eine Schale des Harms, eine der Freuden wog
Gott dem Menſchengeſchlecht; aber der laſtende
Kummer ſenket die Schale,
Immer hebet die andre ſich.

Irren, traurigen Tritts wanken wir unſern Weg
Durch das Leben hinab, bis ſich die Liebe naht,
Eine Fülle der Freuden
In die ſteigende Schale ſtreut.

Wie dem Pilger der Quell ſilbern entgegen rinnt,
Wie der Regen des Mays über die Blüthen träuft,
Naht die Liebe; des Jünglings
Seele zittert, und huldigt ihr!

Nähm' er Kronen und Gold, mißte der Liebe? Gold
Iſt ihr fliegender Staub; Kronen ein Flitterband;
Alle Hoheit der Erde,
Sonder herzliche Liebe, Staub.

(24)

Loos der Engel! Kein Sturm düstert die Verbannung
Des Beglückten! Der Tag hüllt sich in lichtes Blau,
Kuß, und Flüstern und Lächeln
Flügelt Stunden an Stunden fort.

Herrscher neideten ihn, kosteten sie des Glücks,
Das dem Liebenden ward; würfen den Königsstab
Aus den Händen, und suchten
Sich ein friedliches Hüttendach.

Unter Rosengesträuch sickert ein Quell, und mischt
Dem begegnenden Bach Silber. So strömen flugs
Seel' und Seele zusammen,
Wenn allmächtige Liebe wacht.

Vw 47 71

Die Liebe.

im Junius 1773.

Eine Schale des Harms, eine der Freuden wog
Gott dem Menschengeschlecht; aber der lastende
Kummer senkt die Schale,
Immer hebt die andre sich.

Irren, traurigen Tritts, wanken wir unsern Weg
Durch das Leben hinab, bis sich die Liebe naht,
Eine Fülle der Freuden
In die steigende Schale streut.

Wie dem Pilger der Quell silbern entgegenrinnt,
Wie der Regen des Mays über die Blüthen träufft,
Naht die Liebe, des Jünglings
Seele zittert, und huldigt ihr.

Nähm' er Kronen und Gold, mißte der Liebe? Gold
Ist ihm fliegender Staub, Kronen ein Flitterband,
Alle Größe der Erde,
Sonder herzliche Liebe, Staub.

(25)

Nicht ein Wölkchen der Trauer düſtert die Heiterkeit
Seines ruhigen Geiſts, weint er, fließen nur
Süße Thränen der Wonne,
Wie von Blumen der Morgenthau.

Herrſcher neideten ihn, koſteten ſie des Glücks,
Das dem Liebenden wird, würfen den Königsſtab
Aus den Händen, und ſuchten
Sich ein friedliches Hüttendach.

Unter Roſengeſträuch ſpielet ein Quell, und miſcht
Dem begegnenden Bach Silber. So ſtrömen flugs
Seel' und Seele zuſammen,
Wenn allmächtige Liebe weht.

An die Apfelbäume, wo ich Julien erblickte.

Ein heilig Säuseln, und ein Gesangeston
Durchzittern deinen Wipfel, o Schattengang,
Allwo mein Herz die erste, hohe
Feuerempfindung der Liebe fühlte!

Die Abendsonne bebte, wie lichtes Gold,
Durch Purpurblüthen, bebte, wie lichtes Gold,
Um ihres Busens Silberschleyer,
Und ich zerfloß in Entzückungsschauer.

Nach langer Trennung, küsse mit Engelskuß,
Ein treuer Jüngling, hier das geliebte Weib,
Und schwör, in diesem Blüthendunkel,
Ewige Treue der Auserkohrnen!

Ein Blümchen sprosse, wenn wir gestorben sind,
Aus jedem Rasen, welchen ihr Fuß berührt,
Und trag auf jedem seiner Blätter
Meines verherrlichten Mädchens Namen!

No 49 3.

Die Maynacht.

(74)

Wenn der silberne Mond durch die Gesträuche blickt,
Und sein schlummerndes Licht über den Rasen geußt,
Und die Nachtigall flötet,
Wandl' ich traurig von Busch zu Busch.

Selig preis' ich dich dann, flötende Nachtigall,
Weil dein Weibchen mit dir wohnt in einem Nest,
Ihrem singenden Gatten
Tausend trauliche Küsse giebt.

Überschattet von Laub, girret ein Taubenpaar
Sein Entzücken mir vor; aber ich wende mich,
Suche dunkle Gesträuche,
Und die einsame Thräne rinnt.

Wann, o lächelndes Bild, welches wie Morgenroth
Durch die Seele mir strahlt, find' ich auf Erden dich?
Und die einsame Thräne
Bebt mir heißer die Wang' herab!

Hölty.

Der Bach.

Wie blauduftendes Quell, welche der Aetherwelt
Deinen Spiegel, o Bach, tanzen der Kähnlein
Silberblinkend vorüber,
Grünt, ihr Erlen des Ufers, ihr!

Dieſes Rieſelgeräuſch, welches dem Quell enttönt,
Dieſes Zittern des Laubs, flüſtert mein Herz in Ruh,
Gießt ein lindes Erbeben
Durch die Saiten der Seele mir.

Deinem Morgengetön, Zauberin Nachtigall,
Deinem Abendgeſang, lauſcht dein Freund hier oft,
Und dem Liede der Grille,
Und dem Beben des Uferſchilfs.

Dann durchhüpf' ich, als Kind, wieder die Frühlingsflur,
Trage Blumen im Hut, tummle mein Steckenroß,
Oder ſchaffe mir Welten,
Und bin König und Herr darin.

Ein balsamischer Hayn säuselt um mich umher,
Eine Hütte darin winket dem Träumenden,
Und ein freundliches ~~[illegible]~~ Mädchen
Hüpft im Garten, und lächelt mir.

Von des fliehenden Tags Golde beschimmert, rauscht
Sie durch Hecken hervor, giebt mir den ersten Kuß,
Fleugt, und lächelt, und birgt sich
Wieder hinter den Rosenbusch.

Weil', ich fliehe dir nach! Warum entflohest du?
Plözlich lispelt das Laub, Himmel! sie schlüpft hervor,
Und es schüttelt der Strauch ihr
Eine Wolke von Blüthen nach.

Wie blauschimmernds Quell, rausche der Afterwelt
Deine Lieder, o Bach, tanze der Enkelin
Silberblinkend vorüber,
Grünt, ihr Erlen des Ufers, ihr!

Der Bach.

Wie Bandusiens Quell rausche der Afterwelt
Deine Lispel, o Bach; tanzen der Fischlein
Silberblinkend vorüber,
Grünt, ihr Erlen des Ufers, ihr!

Dieses Rieselgeräusch, welches dem Quell enttönt,
Dieses Zittern des Laubes, flüstert mein Herz in Ruh,
Gießt ein lindes Erbeben
Durch die Saiten der Seele mir.

Lieblich wirbelst du hier, Zauberin Nachtigall!
Deinem Abendgesang lauschet dein Freund hier oft,
Und dem Wellengeplätscher,
Und dem Säuseln des Uferschilfs.

Dann durchhüpf' ich, als Kind, wieder die Frühlingsflur,
Trage Blumen im Hut, tummle mein Steckenroß,
Oder schaffe mir Welten,
Und bin König und Herr darin.

Ein balsamischer Hayn säuselt um mich empor,
Eine Hütte darin winket dem Schmachtenden,
Und ein freundliches Mädchen
Hüpft im Garten, und lächelt mir.

Von des fliehenden Tags Golde beschimmert, hüpft
Sie durchs Rosengebüsch, giebt mir den ersten Kuß,
Fleugt, und lächelt, und birgt sich
Wieder hinter den Blüthenbusch.

Weil', ich fliege dir nach! Warum entfliehest du?
Plötzlich bebet der Strauch, Himmel! sie schlüpft hervor,
Und es schüttelt der Strauch ihr
Einen Regen von Blüthen nach.

Wie Blandusiens Quell, rauschen der Aetherwelt
Deinen Spiegel, o Bach, tanzen der Fischlein
Silberblinkend vorüber,
Grünt, ihr Erlen des Ufers, ihr!

J 161
L. M.

Die künftige Geliebte.

Entſchwebteſt du dem Seelengefilde ſchon,
Du ſüßes Mädchen? Wehet das Flügelkleid
Dir an der Schulter? Bebt der Strauß dir
Schon an der wallenden ſchönen Bruſt auf?

Ein ſüßes Zittern zittert durch mein Gebein,
Wenn mir dein Bildniß lächelnd entgegentanzt,
Wenn ich's auf meinem Schoße wiege,
Und an den klopfenden Buſen drücke.

Der Garten dämmert, ätheriſch Abendroth
Strömt durch die Blätter, zögert die Maienluft;
Wie Engelflügel niederſäuſeln,
Rauſchet die Laube von Kußgeliſpel.

An deiner Leinewand, flattert vielleicht mein Bild
Dir auch entgegen, ſchmiegt ſich an deine Bruſt;
Und eine Sehnſuchtsthräne träufelt
Über die ſeidenen Purpurblumen

130

Seyd mir gesegnet, Thränen! Ihr fließet mir!
Bald schlägt die Stunde! Dann, dann entküß' ich euch
Dem blauen Aug', der weißen Wange;
Trinke den Taumel der Erdenwonne!

An voller Laube weil' ich, und schöpfe mir
Der Freuden jede, Himmel auf Himmel mir;
Die, deren Seelen mich umschwebten,
Wenn ich im Hülle der Zukunft träumte.

Blüh' unterdessen schöner und schöner auf,
Du süßes Mädchen! Leitet, ihr Tugenden,
Wie eine Schaar von Schwesterengeln,
Sie durch die Pfade des Erdenlebens!

Ein reinerer Aether lache herab auf dich!
Tönt, Nachtigallen, wenn sich der Abend neigt,
Im Apfelbaum vor ihrem Fenster,
Goldene Träum' um ihr Mädchenbette!

Doch süßre Träume thaue das Morgenroth
Um deine Schläfen, Träume der [illegible],
Als wenn ~~um der~~ jenem Tag dem Meer' entschimmert,
~~Da~~ Wo ich dich unter den Blumen finde!

Hölty.

213 (75)

Ihr Freunde hänget, wenn ich gestorben bin,
Die kleine Harfe hinter dem Altar auf,
Wo an der Wand die Todtenkränze
Manches verstorbenen Mädchens schimmern.

Der Küster zeigt dann freundlich dem Reisenden
Die kleine Harfe, rauscht mit dem rothen Band,
Das, an der Harfe festgeschlungen,
Unter den goldenen Saiten flattert.

[illegible] 1774

32

fol Polybius ex recens. Casauboni 1609

/

AG Kästner d 9 Nov. 1774

Götting, bey dem Schuſter Müllner
auf der Nicolaiſtraßen.

für Polybius ex recenſ. Caſauboni 1609

1

AG Käſtner d 9 Nov. 1774

Göttg. bey dem Schuſter Mußhart
auf der Nicolaiſtraßen.

fol Polybius ex rece

/

aiq Räß

Die Beschäftigungen der Menschen.

Vilia miretur vulgus, mihi flavus Apollo
Pocula castalia plenâ ministret aquâ. Ovid.

Jener liebet den Hof, liebet das Stadtgeräusch,
Und französischen Modewiz,
Küßt den Damen die Hand, mischet den Potpourri,
Kocht Pomaden, und dreht Filet.
Zieht die Bälle voll Tanz Mädchen des Frühlings vor,
Den Konzerten der Nachtigall,
Lebt vom Lächeln des Herrn, dreht, wie ein Wetterfähnchen,
Sich dem Winde des Hofes zu.
Dieser liebet den Staub verwesender Weisheit,
Thürmet Bücher auf Bücher auf,
Und begaffet den Band, und den bemalten Schnitt,
Und sein gläsernes Bücherschrank.
Jener beugt sein Knie vor dem Altar des Goldes,
Stopfet Beutel auf Beutel voll,
Schließt sein Kämmerlein zu, schüttet die Beutel aus,
Und beäugelt den Seelenschatz. —

Mich entzücket der Wald, mich der entblühte Baum,
Mich der tanzende Wiesenquell,
Mich der Morgengesang, oder das Abendlied
Meiner Freundin, der Nachtigall.
Dämmert endlich mein Traum heiter zum Leben auf,
Giebt der Himmel das Mädchen mir,
Dessen lächelndes Bild mir um die Seele schwebt,
Dann, dann bin ich ein Erdengott.
Wie ein mächtiger Gott, flieg ich den Himmel durch,
Reiße Sterne, wie Blumen, ab,
Und bekränze mein Haupt, trinke die kühle Welle,
Die durch Rosen der Engel fleußt.

Die künftige Geliebte.

Wenn ich dich Engel fände, wenn der nächste
Mond der knospenden Rosen meinem Arm dich
brächte; dann, dann hätt' ich den Himmel schon auf
Erden gefunden!

Jeglicher Pulsschlag würde heißer schlagen,
Jede Nerve der Seele heller zittern;
Umgeboren würd' ich die Welt in neuer
Schönheit erblicken.

Trunken an ihrer weißen Brust entschlummern,
Und im Traume mit ihren Küssen tändeln,
Und, bestrahlt vom Morgen, in ihrer Arme
Himmel erwachen!

Wenn ich dich fände! Komm, du Engel Gottes,
komm mein Leben zu hüten! Welch freuden
Begrüßen auf den Ufern des Lebens! Engel,
komm, mich zu hüten!

Die künftige Geliebte.

Brächte der nächste Frühling meinem Arm dich,
Tönten Vögel und Blüthen mir doch bräutlich;
Denn, Geliebte, hätt' ich den Himmel schon auf
Erden gefunden!

Götter! Sie wird die Welt zum Eden zaubern,
Wird die Fluren in Gärten Gottes wandeln,
Wird, auf meinem Schooße gewiegt, den Frühlings-
abend beflügeln!

Götter! Ich werde an ihrer Brust entschlummern,
Werde im Traume mit ihren Küssen spielen;
Werde, weggeschlummert vom Mohn, in ihren
Armen erwachen!

Soll ich dich finden? Komm, du Engel Gottes,
Komm, mein Leben zu heitern! Wenig Freuden
Sproßen auf den Ufern des Lebens! Komm, mein
Leben zu heitern!

Noch macht der Saft der Purpurtraube
Des Menschen krankes Herz gesund;
Noch schmeckt, in der Abendlaube,
Der Kuß auf einen rothen Mund.

Noch tönt der Chor der Nachtigallen
Dem Jüngling süße Fühlung zu;
Noch strömt, wenn ihre Lieder schallen,
Selbst in zerrissnen Seelen Ruh.

O wunderschön ist Gottes Erde,
Und werth darauf vergnügt zu sein;
Drum will ich, bis ich Asche werde,
Mich dieser schönen Erde freun!

Das Landleben.

Flumina amem silvasque inglorius.
Virg.

Wunderſeliger Mann, welcher der Stadt entfloh!
Jedes Säuſeln des Baums, jedes Geräuſch des Bachs,
Jeder blinkende Kieſel,
Predigt Tugend und Weisheit ihm!

Jedes Schattengeſträuch iſt ihm ein heiliger
Tempel, wo ihm ſein Gott näher vorüberwallt;
Jeder Raſen ein Altar,
Wo er vor dem Erhabenen kniet.

Eine Nachtigall tönt Schlummer herab auf ihn,
Eine Nachtigall weckt flötend ihn wieder auf,
Wenn das liebliche Frühroth
Durch die Bäum' auf sein Bette scheint.

Dann bewundert er dich, Gott, in der Morgenflur,
In der steigenden Pracht deiner Verkündigerin,
Der allherrlichen Sonne,
Dich im Wurm, und im Knospengezweig.

Ruht im wehenden Gras, wenn sich die Kühl' ergießt,
Oder strömet den Quell über die Blumen aus;
Trinkt den Athem der Blüthe,
Trinkt die Milde der Abendluft.

Sein beſtrohetes Dach, wo ſich das Taubenvolk
Sonnt, und ſpielet und hüpft, winket ihm ſüßere Raſt,
Als dem Städter der Goldſaal,
Als der Polſter der Städterin.

Und der ſpielende Taube ſchwirret zu ihm herab,
Girrt und ſäuſelt ihn an, flattert ihm auf den Korb;
Picket Krumen und Erbſen,
Picket Körner ihm aus der Hand.

Einſam wandelt er oft, Sterbegedanken voll,
Durch die Gräber des Dorfs, ſetzet ſich auf ein Grab,
Und beſchauet die Kreuze,
Und den wehenden Todtenkranz.

Wunderseliger Mann, welcher der Stadt entfloh!
Engel segneten ihn, als er geboren ward,
Streuten Blumen des Himmels
Auf die Wiege des Knaben aus!

Hölty.

BIBLIOTH.
MONAC.

Das Landleben.

1776.

Wunderseliger Mann, welcher der Stadt entfloh!
Jedes Säuseln des Baums, jedes Geräusch des Bachs,
Jeder blinkende Kiesel
Predigt Tugend und Weisheit ihm!

Jeder dämmernde Hain ist ihm ein heiliger
Tempel, wo ihm sein Gott näher vorüberwallt;
Jeder Rasen ein Altar,
Wo er vor dem Erhabnen kniet!

Seine Nachtigall tönt Schlummer herab auf ihn,
Seine Nachtigall weckt flötend ihn wieder auf,
Wenn das liebliche Frühroth
Durch die Bäum' auf sein Bette scheint.

Süße, ländliche Ruh führet den Glücklichen
Zu den Heerden im Thal, oder zur Bien' im Zaun;
Zu der Sichel des Erndters,
Zu der Garbe der Binderin.

Das Landleben.

Flumina amem silvasque inglorius

Wunderseliger Mann, welcher der Stadt entfloh!
Jedes Säuseln des Baums, jedes Geräusch des Bachs,
Jeder blinkende Kiesel,
Predigt Tugend und Weisheit ihm!

Reiner wehet die Luft, silberner wallt der Mond,
Bunter lächelt die Au, schattender grünt der Hayn,
Süßer duften die Blüthen,
Heller tanzet der Wiesenquell!

Seine Nachtigall tönt Schlummer herab auf ihn,
Seine Nachtigall weckt flötend ihn wieder auf,
Wenn das ~~herrliche~~ liebliche Frühroth
Durch ~~das östliche Fenster scheint.~~ die Bäum' auf sein Bette scheint.

aufgelächelt vom Mai, grüßt er die ~~Göttin~~ Gattin erst,
~~Er erwachet, und sich schmeichelt die Gattin auf,~~
Küßt die bebende Brust, welche ~~die~~ der ~~Morgenroth~~ Traum
~~Röthe mit Purpur~~ Hebt, die Sonne beschimmert;
Küßt den Schlummer vom Aug ihr ~~weg~~

Jeder blühende Baum, jeglicher Frühlingsbusch
Nickt Blüthen herab, wenn er, an ihrer Hand,
Seinen Garten durchwandelt,
~~Und die Vögelein schnäbeln sich.~~ Jeder hüpfende Vogel singt

Wehmuth führt ihn oft, wenn sich der Abend neigt,
Zu den Gräbern des Dorfs, zu den beflitterten
Todtenkränzen der Hügel,
Die das wehende Gras umsäust;
Zu dem Fliedergesträuch, oder zum Leichenstein,
Wo ein biblischer Spruch freudig zu sterben lehrt,
Wo der Tod mit der Hippe,
Und ein Engel mit Kränzen steht.

Wie ein fröhlicher Tag fließt ihm das Leben hin!
Seine Nachtigall weint, wenn er gestorben ist,
Ihm ein schmelzendes Grablied,
Sammelt Blätter ihm auf das Grab.

Wunderseliger Mann, welcher der Stadt entfloh!
Engel segneten ihn, als er geboren ward,
Streuten Blumen des Himmels
Auf die Wiege des Knaben aus;

Die Schale der Vergessenheit.

Eine Schale des Stroms, welcher Vergessenheit
Durch Elysiums Blumen rollt,
Eine Schale des Stroms spende mir, Genius!
Dort wo Phaons die Sängerin,
Dort wo Orpheus vergaß seiner Eurydice,
Schöpf die goldene Urne voll!
Dann versenk ich dein Bild, spröde Gebieterin,
In den silbernen Schlummerquell!
Den allsiegenden Blick, der mir im Marke zückt,
Und das Beben der weißen Brust,
Und die süße Musik, welche der Lipp' entfloß,
Senk ich tief in den Schlummerquell!

Hölty.

Die Schale der Vergessenheit.
1776.

Eine Schale des Stroms, welcher Vergessenheit
Durch Elysiums Blumen rauscht,
Eine Schale des Stroms spende mir, Genius!
Dort wo Phaons die Sängerin,
Und wo Orpheus vergaß seiner Eurydice,
Schöpf die goldene Urne voll.
Dann versenk ich den Traum, Leben, den Liebestraum,
In den silbernen Schlummerquell!
Jeden lächelnden Blick, der mir entgaukelte,
Jeden hüpfenden Hirtentanz;
Jedes goldene Bild, das mir die Seel' umschwebt,
Tauch ich tief in den Schlummerquell!

Hölty.

Dann versenk ich dein Bild, spröde Gebieterin,
In den silbernen Schlummerquell!

Den allſiegenden Blick, der mir im Wachen zuckt,
Und das Beben der weißen Bruſt;
Und die ſüße Muſik, welche der Lipp' entfloß,
Trug ich tief in den Schlummerquell.

Die Schale der Vergeſſenheit.

1776.

Eine Schale des Stroms, welcher Vergeſſenheit
Durch Elyſiums Blumen rauſcht,
Bring, mein Genius, mir! Dort, wo Anakreon,
Dort, wo Sappho den Schlummertrank,
Wo der trüberen Nacht Orpheus entſchlummerte,
Schöpf' die goldene Urne voll.
Dann verſenk' ich dich, dann, trübe Vergangenheit,
In den ſilbernen Schlummerquell;
Jeden nächtlichen Tag, welchen mein Harm gebar,
Tauch' ich tief in Vergeſſenheit.
Jeden röthlichen Mai, der mir entſchlummerte,
Jeden fröhlichen Rundentanz;
Jeden lächelnden Blick, jeden verſiegten Kuß,
Tauch' ich tief in den Schlummerquell.

Die Seligkeit der Liebenden.

Ein goldner Stern hing über eurer Wiegen,
Wenn Gott ein liebend Herz euch gab;
Und sendete Vergnügen auf Vergnügen,
Aus voller Urn', auf euch herab!

Ein goldner Stern, wenn ihr das Mädchen findet,
Das euch im Jugendtraum begrüßt;
Wenn Arm um Arm, und Geist um Geist sich windet,
Und träumend Seel' in Seele fließt.

Die Liebe streut den May auf Winterfluren,
Streut auf die Wildniß Tanz und Spiel;
Enthüllet uns der Gottheit lichte Spuren,
Giebt uns des Himmels Vorgefühl.

Der Kuß.

1776.

Ward Unsterblichkeit mir? Stieg ein Olympier
Mit der Schale herab? Bebte sein goldener Kelch,
Voll der Trauben des Himmels,
Um die Lippe des Trinkenden?

Wehe Kühlung mir zu, wenn du mir wiederum
Reichst den glühenden Kelch, daß mir die Seele nicht
Ganz im Feuer zerfließe;
Wehe, wehe mir Kühlung zu!

Unter Blüthen des Mays spielt' ich mit ihrer Hand;
Koste liebelnd mit ihr, schaute mein schwebendes
Bild im Auge des Mädchens;
Raubt' ihr bebend den ersten Kuß!

Ewig strahlet die Gestalt mir in der Seel' herauf;
Ewig fliegt der Kuß, wie ein verschwebend Tönen,
Mir durch Mark und Gebeine;
Ewig zittert mein Herz nach ihr!

Hölty.

An die Phantasie.

1776.

Ewig träufle dein Kelch, Zauberin Phantasie,
Deinen Himmel auf mich herab;
Ewig lächle dein Blick deinem Geweiheten,
Der an deinem Altare kniet!
Dein unsterblicher Fuß weilet, o Königin,
An den Quellen des Morgenroths;
Du entschöpfest dem Quell liebliches Rosenlicht,
Und bestrahlest die Erdenwelt.
Dein allmächtiger Wink winket den Himmel schnell
Auf die trauernde Erd herab;
Streut ein Tempe mir hin, bauet mir Lauben auf,
Bettet Betten von Rosen mir.
Dein allmächtiger Wink winkt, und gedankenschnell
Fliegt ein Mädchen mir auf den Schooß;
Und ich küß' ihr den Schleyer von der gehobenen Brust

Du entpflückest dem Thal Edens, o Königin,
Aetherblumen zum Kranze dir;
Und umsäuselst die Stirn deiner Erkorenen
Mit dem träufelnden Strahlenkranz.
Eine Grazie hüpft, leicht wie ein Rosenblatt,
Liebelächelnd mir auf den Schooß;
Und ich drücke mein Haupt an die geliebte Brust,
Schwebe in Träumen Elysiums.
Träumend wandl' ich mit ihr, strömt das Abendroth,
Durch die schlummernden Blumen hin;
Durch den purpurnen Hain, durch das Gebüsch von Gold,
Durch das schimmernde Mondenlicht;
Und aus Rosengewölk lächelt der Abendstern
Meiner Wandlerin ins Gesicht.
Ewig träufle dein Kelch, Zauberin Phantasie,
Seinen Himmel herab auf mich!

Wiegenlied

für ein Mädchen

Noch schlingt dich die süße Ruh
In ihren Arm. Vergnügt,
Mein kleines Püppchen, schlummerst du,
Wenn dich die Amme wiegt.

Auf deinen Wangen keimet schon
Ein zartes Morgenroth,
Das, wenn 12 Lenze dir entflohn,
Mit schönern Farben droht.

Um deine jungen Lippen schwebt
Ein Lächeln, welches [illegible]
Dem Blütgen goldner Tulpen webt,
Die dir entgegen wallt.

[illegible] [illegible] fündet [illegible] sich,
Wenn du den [illegible] [illegible],

Und Blick auf Blick verfolget dich,
Wenn du zur Kirche gehst.

Oder liebt, von anderer Lieb' entbrannt,
Und deinen Blumen [illegible],
Bald dein Gesicht, bald deine Hand,
Und wünschet sich deinen Kuß.
Du aber, getreu [illegible] der [illegible]
Die sich in Blüthen hüllt,
Nun hegest du, Blick der Unschuld voll,
Die jetzt dein Herz erfüllt.

Ob nimmer der Versuchungen
Das [illegible] sich [illegible]!
Doch nur dein jungfräulicher [illegible]
Den [illegible] [illegible].
Die Tugend, die den Himmel [illegible],
[illegible] [illegible] gut und [illegible].
Dein Herz ist die [illegible] [illegible],
Noch [illegible] der [illegible].

An ein Traumbild.

1771.

Wo iſt das Elyſeerland,
Wo deine Jugend keimte,
Geliebtes Bild, das vor mir ſtand,
Als ich im Garten träumte?

O komm zum Lager meiner Ruh,
Du Ideal der Schönen,
Und flüſter mirs im Träumen zu,
Und trockne meine Thränen!

Itzt ſuch ich dich, mit Gram erfüllt,
Bald bey des Dorfes Linden,
Bald in der Stadt, geliebtes Bild,
Und kann dich nirgends finden.

Nach jedem Fenſter blick ich hin,
Wo nur ein Mädchen ſtehet,
Und habe dich, o Lieblingin,
Noch nirgends ausgeſpähet.

Komm, lächelndes Phantom der Nacht,
Komm, mit den Engelsmienen,
Und in der leichten Schäfertracht,
Worin du mir erſchienen.

Bring mit dir ſchwanenweiße Hand,
Die mir das Herz geſtohlen,
Das purpurrothe Buſenband,
Das Sträußchen von Violen.

Dein großes, blaues Augenpaar,
Woraus ein Engel blickte,
Die Stirne, die ſo freundlich war,
Und guten Abend nickte.

Den Mund, der Küſſe ſpendirts,
Die kleinen Wangengrübchen,
Wo ſich der Himmel offen wies,
Bring alles mit, mein Liebchen!

An mein Sterbebette.

Dir, o Sterbebette, mein Gedanke,
Wenn ich auf der Bahn der Tugend wanke,
Wenn Verführung, wie der Reiz der Welt
Meiner Seele Schlingen stellt.

Der Gedanken Wehmuth ist mir süßer
Als ein Feuerkuß dem wachen Küsser,
Als dem Wollüstling der Taumelgeist,
Der vom Rosenbecher fleußt.

Deck mein Sterbelager mit den linden
Flügeln, Ruhe! Geister meiner Sünden,
Nahet euch dem Wonnebette nicht,
Wo mein schwimmend Auge bricht.

Möchten Engelschwingen mich umrauschen,
Engel auf den letzten Seufzer lauschen,
Der mit Inbrunst, der mit Gott erfüllt,
Meiner welken Lipp' entquillt!

Führe mich an Deiner Hand, o Glaube,
Vor den Thron der Gottheit in die Laube,
Wo ſich meines Vaters lichter Geist
Meiner Brust entgegenreißt.

Wo die kleinen Geister meiner Brüder
Unter Blumen ſpielen, ſüße Lieder
In die Lauten lispeln, jung wie ſchön
Zwiſchen Engeln um mich stehn.

Phantaſie voll Seligkeit voll Himmel!
Rauſchen Flügel? ich ſeh ein Gewimmel
Junger Engel! Der Schmerz an dich,
Sterbebett, verknüpfte mich.

Ruf mich in des Paradieſes Auen,
Wo Verklärte den Erlöſer ſchauen,
Und in Hymnen strömen. Kniet' ich ſchon,
Schleierlos an ſeinem Thron!

Nr 12

135

Frühlingslied.

Grün wird Wies' und Au,
Und der Himmel blau,
Schwalben kehren wieder,
Und die Erstlingslieder
Kleiner Vögelein
Zwitschern durch den Hain.

Seit der Winter wich,
Freut Liebe sich,
Wohnt gern im Grünen,
Seit der März erschienen,
Malt die Blumen bunt,
Roth des Mädchens Mund.

Jede Blume spricht,
Jüngling traure nicht,
Blickt und lächelt röther
Auf zum blauen Aether,
Jedes Zweigesträuch
Flüstert: freuet euch.

Wie's im Wipfel girrt!
Schaut, der Tauber ſchwirrt.
Um ſein liebes Täubchen.
Wählt euch auch ein Weibchen,
Wie der Tauber thut,
Und ſeyd wohlgemuth.

BIBL. REG. MONAC.

Frühlingslied.

Grün wird Wies' und Au,
Und der Himmel blau,
Schwalben kehren wieder,
Und die Frühlingslieder
Kleiner Vögelein
Zwitschern durch den Hayn.

Seit der Winter wich,
Freuet Liebe sich,
Wohnt gern im Grünen,
Seit der März erschienen,
Malt die Blumen bunt,
Roth des Mädchens Mund.

Jede Blume spricht,
Jüngling, traure nicht,
Winkt auch ihrer Haide
Lieb' und süße Freude,
Jedes Haingesträuch
Flüstert, freuet euch.

Wie's im Wipfel girrt!
Schaut, der Tauber ſchwirrt
Um ſein liebes Täubchen.
Wählt auch dich ein Weibchen,
Wie der Tauber thut,
Und ſeyd wohlgemuth.

Nro 82.

Maylied.

Grün wird Wies' und Au,
Und der Himmel blau,
Schwalben kehren wieder,
Und die Frühlingslieder
Kleiner Vögelein
Zwitschern durch den Hayn.

Seit der Winter wich,
Freut Liebe sich,
Lebt und webt im Grünen,
Seit der May erschienen,
Malt die Blumen bunt,
Roth des Mädchens Mund.

Jede Blume spricht,
Jüngling trauere nicht,
Winkt, auf grüner Weide,
Kuß und süße Freude,
Jedes Zweigesträuch
Flüstert: freuet euch!

Wie's im Wipfel girrt!
Schaut der Täuber freiert
Um sein liebes Täubchen!
Möcht auch doch ein Weibchen,
Wie der Täuber thut,
Und freyd wohlgemuth!

Maylied.

Der Schnee zerrinnt,
Der May beginnt,
Die Blüthen keimen
Den Gartenbäumen,
Und Vogelschall
Tönt überall.

Pflückt einen Kranz,
Und haltet Tanz
Auf grünen Auen,
Ihr schönen Frauen,
Pflückt einen Kranz,
Und haltet Tanz.

Wer weiß, wie bald
Die Glocke schallt,
Da wir des Maien
Uns nicht mehr freuen,
Wer weiß, wie bald
Sie, leider, schallt.

Drum werdet froh,
Gott will es so,
Der uns dies Leben
Zur Lust gegeben,
Genießt der Zeit,
Die Gott verleyht.

Maylied.

Der Anger steht so grün, so grün,
Die blauen Veilchenglocken blühn,
Und Schlüsselblumen drunter,
Der Wiesengrund
Ist schon so bunt,
Und färbt sich täglich bunter.

Drum komme, wem der May gefällt,
Und freue sich der schönen Welt,
Und Gottes Vatergüte,
Die diese Pracht
Hervorgebracht,
Den Baum und seine Blüthe.

BIBLIOTH. MONAC.

An ein katholisches Mädchen, (73)
das am Frohnleichnamsfest ein Marienbild trug.

Denk' ich meiner frohen Knabenzeiten,
Denk' ich, Mädchen, auch an Dich,
Und die hellen Sehnsuchtsthränen gleiten,
Und die Seele wölket sich.

Sittsam war dein Aug', voll Mädchenmilde,
Der die Andacht neigen ließ,
Wich vom schönen Muttergottesbilde,
Wich vom Christuskinde nie.

Manche Zähre floß von deinen Wangen,
Wie der Thau von Rosen rinnt,
Blieb itzt am Marienbilde hangen,
Kam itzt auf das Christuskind.

Eine junge, morgenrothgestreute
Silberblume im Paradies,
Warst du, Seele, wie die Gebenedeyte,
Die dein Arm dem Volke wies.

Süßes Zittern, leises Seelenklopfen
Überströmte meinen Geist.
Hofft' ich des Stromes einen Tropfen,
Der am Throne Gottes fleußt?

Trauernd kniet' ich, wenn der Reigen kniete,
Betend, himmelan geführt,
Küßte manche Knospe, und manche Blüthe,
Die dein wallend Kleid berührt.

Lebe, lebe deine Pilgertage,
Gutes Mädchen, flitterlos,
Und dann komm' ein Himmelsbote, und trage
Deine Seel' in Gottes Schooß.

Und der Heiland lächelt auf seinem Throne,
Wenn du dich dem Throne nahst,
Und Maria bringt dir die Krone,
Die du oft in Träumen sahst.

Geben dir ein Lichtgewand! Vom Throne,
Wo der Menschenrichter thront,
Weht's herüber; frommes Mädchen wohne,
Wo die fromme Andacht wohnt.

Schnitterlied.

Es zirpten Grillen und Heimen,
Von grünen Sträuchen und Bäumen,
Floß Abendkühle herab,
Als, hinter Garben von Weitzen,
Ein rother Engel den Reigen
Dies Pfand der Liebe mir gab.

Sie sprach, mit fröhlichem Muthe,
Trag diese Blumen dem Hute,
Und dieses goldene Band,
Und gab dir Blumen und Flittern,
An meinem Hute zu zittern,
In meiner erwartenden Hand.

Die Blumen hab' ich getragen,
Seit, einzigen glücklichen Tagen,
Und diese schwanden so schnell.
~~Euch~~ Ihr Bänder, sah ich auch schweben,
Begann das Herz mir zu beben,
Ward meine Seele so hell.

Schon ist die Gerste geschnitten,
Ruht bald in unseren Hütten,
Bald ist die Erndte vorbey.
Dann tönen Flöten und Geigen,
Dann schwing ich Rößchen im Reigen,
Und schwör ihr ewige Treu.

Ha! Morgen bringen wir Leute,
Geschmückt wie Freyer und Bräute,
Der Erndte flitternden Kranz.
Dann tönen helle Schalmeyen
Durch unsere ländlichen Reihen,
Dann schwing ich Liebchen im Tanz!

Frage. Holtei

~~im 21. Nov. 1773.~~

p. 143.

Die Laube.

(73)

Nimmer, nimmer werd ich dein vergeſſen,
Laub', in deren Einſamkeit
Meine Laura, weilend, oft geſeſſen,
Und des Frühlings ſich gefreut.

Schauer wird durch meinen Nerven beben,
Wenn ich deine Blüthen ſehe,
Und ihr Bildniß mir entgegenſchweben,
Ihre Gottheit mich umwehn.

Thränenvoll, werd ich, beym Mondenlichte,
In der Geiſterſtunde Grauen,
Dir entgegenzittern, und Geſichte
Auf Geſichte werd ich ſchauen.

53

Mich in manchen Göttertraum verirren,
bis Entzückung mich durchbebt,
Und nach meinem süßen Täubchen girren,
Deßen Abbild vor mir schwebt.

---

p. 144.

Wenn ich auf der Bahn der Tugend wanke,
Erdenregungen mich bestrickt;
Denn durchschauert fliegt mich der Gedanke,
Was in dir ich einst erblickt.

Und ich werde deiner Traumgestalten,
Wollust, fluchen, und das Bild
Feuriger in meiner Seele wehen,
So den Himmel mir enthüllt.

L.

Vini.

An ein Ideal.

Du süßes Bild, das mir mit Feuerentzücken
Die Seele füllt,
Wann werd ich dich an meinen Busen drücken,
Du süßes Bild?

Wenn mich am Bach, ~~beym~~ Wehn der Pappelweiden,
Der Schlaf umwallt,
Erscheinst du mir, im weißen Abendkleide,
Du Traumgestalt.

Und flatterst oft, in früher Morgenstunde,
Durch mein Gemach,
Und küssest mich, mit deinem rothen Munde,
Vom Schlummer wach.

Lang glaub ich noch den Herzenskuß zu fühlen,
Der mich entzückt,
Und mit dem Strauß an deiner Brust zu spielen,
Der mir genickt.

So gaukelt mir, in tausend Phantasieen,
Der Lenz dahin.
Bald seh ich dich, im Schatten grüner Mayen,
Als Schäferin.

Und flugs darauf, im kleinen Blumengarten,
Wie Engel schön,
Des Rosenbaums, des Nelkenstrauchs zu warten,
Am Beete gehn.

Erblick ich Dich, die ich vom Himmel bitte,
Erblick ich Dich,
So komm, so komm in meine Halmenhütte,
Und tröste mich.

Ich will ein Dach von Rebenlaube wölben,
Dich zu erfreun,
Und deinen Weg mit rothen und mit gelben
Jasmin bestreun.

Das Paradies, an deiner Brust, mich träumen,
Mein süßes Kind,
Und froher seyn, als unter Lebensbäumen
Die Engel sind.

BIBLIOTHEK

Nro 960 4

An den Mond.

(74)

Geuß, lieber Mond, geuß deine Silberflimmer
Durch dieses Buchengrün,
Wo Phantaſieen und Traumgeſtalten immer
Vor mir vorüberfliehn.

Enthülle dich, daß ich die Stätte finde,
Wo oft mein Mädchen ſaß,
Und oft, im Wehen des Buchbaums und der Linden,
Der goldnen Stadt vergaß.
~~Dich Morgenblumen las~~.

Enthülle dich, daß ich des Strauchs mich freun,
Der Kühlung ihr gerauſcht,
Und einen Kranz auf jeden Anger ſtreun,
Wo ſie den Bach belauſcht.

Dann, lieber Mond, dann nimm den Schleier
wieder,
Und traur um deinen Freund,
Und weine durch den Wolkenflor hernieder,
Wie dein Verlaßner weint.

(55

3

Die Schiffende.

(74)

Sie wankt dahin! Die Abendwinde spielen
Ihr Apfelblüthen zu,
Die Vögelein, so ihre Gottheit fühlen,
Erwachen aus der Ruh.

Wie ihr Gewand, im Mondenglanze, flittert,
Und ihres Busens Flor!
Sie wankt dahin! Der helle Vollmond zittert
Aus jeder Well' hervor.

Da rauscht der Kahn durch hangende Gesträuche,
Birgt mir das Engelbild,
Schwankt itzt hervor, tanzt wieder auf dem Teiche,
Den ihre Gottheit füllt.

Verdeckt mir nicht, ihr ſchwankenden Geſträuche,
Ihr lächelndes Geſicht,
Sie lacht ſo ſchön auf ihrem Silberteiche,
Ihr Erlen, bergt ſie nicht!

Weht, Winde, weht, o flügelt ſie, ihr Winde,
An dieſe Laub' heran,
Daß ich mich ihr, im Schauer dieſer Linde,
Zu Füßen werfen kann!

Hölty.

Das Traumbild.

Im jungen Nachtigallenhagen,
Und auf der öden Wildniß,
Wo Tannenbäume Dämmrung ſtreun,
Umflattert mich das Bildniß.
Es tanzt aus jedem Buſch hervor
Wo Mayenblümlein graſen,
Und wallt, verhüllt im goldnen Flor,
Auf jedem grünen Raſen.

Wenn mich, mit meinem Harm vertraut,
Zur Stunde der Geſpenſter,
Der liebe, helle Mond beſchaut,
Bebt's durch mein Kammerfenſter.
Und malt ſich an die weiße Wand,
Und ſchwebt vor meinen Blicken,
Und winkt mir mit der kleinen Hand,
Und lächelt mir Entzücken.

Mein guter Engel, ſage mir,
Wo Luna ſie beſchlummert,
Und wo von ihr bewacht, von ihr,
Die Blume röther ſchimmert.
Erſchafft ihr Bild aus Morgenlicht,
Ihr Kleid aus Aetherbläue,
Und zeig', in jedem Nachtgeſicht,
Mir meine Vielgetreue.

Und wehe, jeden Augenblick,
Mir meine Unbekannte,
Von deren Bruſt mein Mißgeſchick
So lange mich verbannte.
O flüſtr' es mir, o flüſtr' es mir,
Wo ihre Wangen glühen,
Und wo ~~von~~ von ihr behaucht, von ihr,
Die Blumen röther blühen?

Wo pflückt ſie, wenn der Lenz beginnt,
Die erſten Märzenglocken,
Wo ſpielſt du, lieber Abendwind,
Mit ihren blonden Locken?
O eilt, o flattert ganz von ihr,
Geliebte Morgenwinde,
Und ſagt es mir, und ſagt es mir,
Wo ich das Mädchen finde?!

Hölty

Hierunter allenfalls Das ange-
brachte Lied, oder gar nichts,

Und dann als nächste Seite
Der Morgen von Miller, das
Abendrot, [illegible], [illegible] [illegible]

An eine Nachtigall,

die vor meinem Kammerfenſter ſang.

Gieß nicht ſo laut die liebeglühenden Lieder
Zu meiner Qual,
Vom Blüthenaſt des Apfelbaums hernieder,
O Nachtigall!

Sie tönen mir, o liebe Philomele,
Das Bildniß wach,
Das lange ſchon, in meiner trüben Seele,
Im Schlummer lag.

Es steht vor mir, im leichten Nachtgewande,

Die Unholdinn verbannet Kraft und Schlummer
Durch ihren Stab,
Und stürzet uns, nach zerschlagnem Kummer,
Wohl gar ins Grab.

Sie trinkt voll Gier von unserm Herzensblute,
Und schwelgt sich satt;
Giebt Dornen dem, der sonst auf Rosen ruhte,
Zur Lagerstatt.

Und macht ihm die Welt zum öden Grabe,
Das ſinnige Herz.
Unglücklich, wer von ihrem Zauberſtabe
Getroffen wird!

Flieh tiefer in die grünen Finſterniſſe,
O Sängerin,
Und find im Neſt der treuen Gattin Küſſe,
Flieh hin, flieh hin!

9. Nr 102 111

Lied eines Mädchens auf den Tod ihrer Gespielin.

Vier trübe Monden sind entflohn,
Seit ich getrauert habe;
Der falbe Wermuth grünt schon
Auf meiner Freundin Grabe.
Da horch' ich oft, im Mondenglanz,
Der Grillen Nachtgesange;
Und lehn' an ihren Todtenkranz
Die bleichgehärmte Wange.

Da sitz' ich traurs, traurs Kind
Im kalten Abendhauche;
Und manche Sehnsuchtsthräne rinnt
Am falben Wermuthstrauche.
Der ~~Ahorn~~ [illegible] und die Linde wehn
Mir bange Grabesschauer;
Und hohe, düstre Schatten gehn
Rings an der Kirchhofmauer.

159

Die Kirchenfenster regen sich,
Es regen sich die Glocken;
Es glänzt? ach ich sehe dich
Es glänzt! es ~~und Duft, ich schaue dich,~~
~~Und~~ Mit deinen hellen Locken.

Der Mond ists, so der Wolk entrollt,
Das Kirchenfenster schimmert,
Am rothen Band, am Flittergold
Der Todtenkränze flimmert.

O komm zurück, o komm zurück
Von deines Gottes Throne,
O komm, auf einen Augenblick,
In deiner Siegeskrone!
In deinem neuen Engelreiz
Erscheine mir, erscheine,
~~Wenn~~ Wie ich, gelehnt aufs schwarze Kreuz,
Auf deinem Grabe weine!

Hölty.

Trinklied im May.

Bekränzet die Tonnen,
Und zapfet mir Wein,
Der May ist begonnen,
Wir müssen uns freun!
Die Winde verstummen,
Und athmen noch kaum;
Die Bienlein umsummen
Den blühenden Baum.

Die Nachtigall flötet
Im grünen Gebüsch;
Der Abend ~~[illegible] röthet~~ umröthet
Uns Gläser und Tisch.
Bekränzet die Tonnen,
Und zapfet mir Wein,
Der May ist begonnen,
Wir müssen uns freun!

Zum Mahle, zum Mahle
Die Flaschen herbey!
Zween volle Pokale
Gebühren dem May.
Er träuft auf die Blüthen
Sein Roth und sein Weiß;
~~[illegible]~~

60

Die Vöglein brüten
Im Schatten des Mays.
~~[illegible]~~

~~[illegible]~~ Ihr schenket dem Herzen
Verliebten Gesang;
Und Glücklichen, beym Weine,
Melodischen Klang.
Giebt Mädchen und Knaben
Ein Minnegefühl,
Und herrliche Gaben
Zum Kuß, und zum Spiel.

~~Der Liebling begrüßet~~
~~Den Hügel und die Flur;~~
~~In Wonne zerfließet~~
~~Die ganze Natur.~~
~~Zum Mahle, zum Mahle~~
~~Die Fläschchen herbey!~~
~~Wenn volle Pokale~~
~~Gebühren dem May.~~

Ihr Brüder, ihr Brüder,
Was zaudert ihr hier?
Jauchzt fröhliche Lieder,
Und trinket mit mir!
Es grüne die Laube,
Die Küsse verschließt;

Es wachse die Traube,
Der Nektar entfließt!

Nie mangle dem Zecher,
Des Mayes sich zu freun,
Im ~~blinkenden~~
Ein ~~blinkender~~ Becher ‡
Balsamischer
~~Und rheinischer~~ Wein!

Ein Kuß ist noch süßer,
~~Macht Küsse~~
~~Und macht uns~~ gesund.
Und macht uns
Drum fehle dem Küsser
Kein zürnender Mund!

Ihr Sänger des Haines
~~Durch Lieder, ihr Sänger~~,
Mischt süßer den Klang
Was dem Herzen entklingt,
gebrochen voll
~~In fröhlichen~~ Weisen,
Mit vollem Gesang!
~~Ein niederhallendes Lied~~!

Ihr luftigen Räume,
Bleibt heiter und hell;
Ihr blühenden Bäume,
Verblüht nicht so schnell!

Hölty.

Todtengräberlied.

Grabe, Spaten, grabe,
Alles was ich habe.
Dank ich, Spaten, Dir!
Reich' und arme Leute
Werden meine Beute,
Kommen einst zu mir!

Weiland groß und edel,
Nickte dieser Schädel
Keinem Gruße Dank!
Dieses Beingerippe,
Ohne Wang und Lippe,
Hatte Gold und Rang.

Jeder Kopf mit Härchen
Wäre, vor wenig Jahren,
Schön, wie Engel sind!
Tausend junge Fratzchen
Leckten ihm das Händchen,
Guckten sich halb blind!

Gelbe, Schätzchen, gelbe,
Alles was ich habe
Dank ich, Schätzchen, Dir!
Reich und arme Leute
Werden meine Beute,
Kommen einst zu mir!

An einen Freund,
der ſich in ein ſchönes Dienſtmädchen verliebte.

Ne ſit ancillae tibi amor pudori.
Horat.

Was ſchämſt du dich, daß du die Hanne liebeſt,
Die dir dein Haus beſorget?
Sie iſt es werth, daß du ihr Küße giebeſt,
Das ſchlanke Mädchen iſt es werth!

Sie hat kein Gold, womit das Fräulein prahlt,
Und keine lange Ahnenschaft;
Doch ist sie schön, wie man die Engel malt,
Bescheiden, edel, tugendhaft.
Sie ist nicht stolz, wie die nach Standsgebühren
Geehrten Fräulein, oder Fraun;
Die Tuch und Bänder, die das Volk nicht führen,
Mit hoher Nase niederschaun;
Verläumdet nicht, und spielt nicht die Kokette,
Wird durch kein leeres Gewäsch entzückt;
Schläft ruhig ein, und springt aus ihrem Bette,
Sobald die Sonn ins Fenster blickt.

Ihr Aug ist blau, durchstrahlt die ganze Seele,
Prägt selbst dem Schurken Ehrfurcht ein;
Sie singt so hell, so süß, wie Philomele;
Und tanzt mit Anstand ihren Reihn.

Die Damen selbst, wenn aus dem goldnen Wagen,
Nach deiner lieben Hanne sehn,
Und knirschend sich den glatten Busen schlagen,
Und seufzen: Sie ist wahrlich schön!

Ja sie ist schön! Der ganze Himmel schwebet
Um Hannens ~~weißes~~ lächelndes Gesicht;
Ihr Busen bebt, wie eine Blume bebet,
Die eben aus der Knospe bricht.

Die Zärtlichkeit flieht goldne Fürſtenſäle,
Und liebt die niedern Hütten nur;
Ich ſelber, wenn ich mir ein Mädchen wähle,
Ich ſuch es auf der Schäferflur.

37

An den Mond.

Was schauest du so hell und klar
Durch diese Apfelbäume,
Wo ~~wandelnd ich~~ einst die Freund so selig war,
Und träumte süße Träume?
Verhülle deinen Silberglanz,
Und schimmre, wie du schimmerst,
Wenn du den frühen Todtenkranz
Der jungen Braut beflimmerst!

Du blickst umsonst so hell und klar
In diese Laube nieder;
Nie findest du das frohe Paar
In ~~diesem~~ ihrem Schatten wieder.
Ein schwarzes, feindliches Geschick

Entreiß mir meine Schöne!
~~Entreißt~~ sie dieser Sonne;
haucht
Kein Seufzer flügelt sie zurück,
Und keine Sehnsuchtsthräne.

So!
~~Und~~ wandelt sie hinfort einmal
An meiner Ruhestelle,
Denn mach', durch einen trüben Strahl,
Des Grabes Blumen helle.
Sie setze weinend sich aufs Grab,
Wo Rosen niederhangen,
Und pflücke sich ein Blümchen ab,
Und drückes an ihre Wangen.

Die weiße [illegible]

Der alte Landmann an seinen Sohn.

Deutsch Deutsch

Üb' immer Treu und Redlichkeit,
Bis an dein kühles Grab;
Und weiche keinen Fingerbreit
Von Gottes Wegen ab.
Dann wirst du, wie auf grünen Aun,
Durchs Pilgerleben gehn;
Dann kannst du, sonder Furcht und Graun,
Dem Tod ins Auge sehn.

Dann wird die Sichel und der Pflug
In deiner Hand so leicht;
Dann singest du, beim Wasserkrug,
Als wär dir Wein gereicht.
Dem Bösewicht wird alles schwer,
Er thue, was er thu!
Der Teufel treibt ihn hin und her,
Und läßt ihm keine Ruh.

Der schöne Frühling lacht ihm nicht,
Ihm lacht kein Aehrenfeld;
Er ist auf Lug und Trug erpicht,
Und wünscht sich nichts als Geld.

Der Wald im [illegible], das Laub am Ba[illegible]
[illegible] ihm entgegen zu;
[illegible], und [illegible] [illegible] [illegible],
Im [illegible] Spinn-[illegible].

[illegible]
[illegible]
[illegible]
Von seiner [illegible] [illegible].

Die Spinnerinnen, die das Rad
Im Arm, und Hände regen,
Erzittern wie ein Espenblatt,
Wenn sie ihn [illegible] sehn.

Und jede Spinnstube spricht
Von diesem Ungeheuer,
Und wünscht den tollen Bösewicht
Ins tiefste Höllenfeuer.
Der alte Junge war, bis aufs Grab,
Ein rechter Höllenbraut;
Er schwätzte seinem Nachbar ab,
Und stahl ihm seine Braut.

Der Andern, der die Kinder ſind
Als mir das liebſte Weib
Geht nun im Dorf, ~~als [illegible]~~
Und klagt und ſchmachtet ſie.

Der Amtmann, der die Bauern schund,
In Wein und Wollust floß,
Trabt ~~bald~~ nachts ~~nun~~ ~~all~~ mit seinem Hünerhund
Im Wald; ~~zu Nacht~~ auf glühnden Roß;
Oft ~~bald~~ geht ~~wandelt~~ er auf am ~~an dem~~ Knotenstock
Als ~~bär und brummet her herum!~~ rauher Brummbär um;
Und ~~bald~~ meckert oft als Ziegenbock
Im ganzen Dorf herum.

Der Pfarrer, der aufs Tanzen schalt,
Und Filz im Opfern war,
Steht nachts als schwarze Spukgestalt
Um zwölf Uhr am Altar,
Paukt dann mit dumpfigem Geschrei
Die Kanzel, daß es gällt,
Und zählet in der Sakristei
Sein Beicht= und Opfergeld.

Nun pflügt er, als ein Feuermann,
Auf seines Nachbars Flur;
Und mißt das Feld, hinab hinan,
Mit einer glühnden Schnur.
Er brennt, wie ein Schober Stroh,
Dem glühnden Pfluge nach;
Und pflügt und brennt lichterloh,
Bis an den hellen Tag.

Der Amtmann, der in Weine floß,
Die Bauern schlug halbkrumm,
Trabt nun, auf einem glühnden Roß,
In jenem Wald herum.

Der Küster, der auf Tänzer schalt,
Und Filz und Wuchrer war,
Steht nun, als schwarze Spukgestalt,
Am nächtlichen Altar.

Üb' immer Treu und Redlichkeit,
Bis an dein kühles Grab,
Und weiche keinen Fingerbreit
Von Gottes Wegen ab.
Dann suchen Enkel deine Gruft,
Und weinen Thränen drauf,
Und Sommerblumen, voll von Duft,
Blühn aus den Thränen auf.

Hölty.

Trinklied.

Ein Leben wie im Paradies
Gewährt uns Vater Rhein;
Ich geb' es zu, ein Kuß ist süß,
Doch süßer ist der Wein.
Ich bin so fröhlich, wie ein Reh,
Das um die Quelle tanzt,
Wenn ich den lieben Schenktisch seh,
Und Gläser drauf gepflanzt.

Was kümmert mich die ganze Welt,
Wenns liebe Gläslein winkt,

Und Traubensaft, der mir gefällt,
An meiner Liege blinkt?
Dann trink' ich, wie ein Götterkind,
Die volle Flasche leer,
Daß Glut mir durch die Adern rinnt,
Und taumel', und fodre mehr.

Die Erde wär' ein Jammerthal,
(Wie unser Pfarrer spricht)
Des Menschen Leben Müh und Qual,
Hätt' er den Rheinwein nicht.
Er hebt den Bettler auf den Thron,
~~Der macht die kalten Seelen warm~~;
Erschafft Erd' und Himmel um.
~~Der [illegible]~~
Und zaubert jeden Erdensohn
~~[illegible]~~
Stracks in [illegible].
~~D[illegible] Kopf.~~

~~Der~~ Er ist die wahre Jugend,
Verjüngt des Alten Blut
~~[illegible]~~;
Verscheucht ~~[illegible]~~ Sorgen und Mißgemach,
Und was er weiter thut.
Drum lebe das gelobte Land,
Das uns den Wein erzog;
Der Winzer, der ihn pflanzt' und band,
Der Winzer lebe hoch!
Und jeder schönen Winzerin,
Die uns die Trauben las,
Weih' ich, wie meiner Königin,
Ein volles Deckelglas.
Es lebe jeder deutsche Mann,

Der seinen Schwärmerein träumt,
So lang' als [illegible] halten kann;
Und dann zu baden sucht.

Hölty:

Morgengesang.

Röther färbt sich der Himmel!
Eine goldene Wolke
Schaut den Morgen und die Liebe
Auf die wartende Flur herab!

Dein allmächtiges Lächeln
Giebt dem Strauche die Blätter,
Giebt dem Baume die Knospen,
Und dem Haine den Lenzgesang.

Deinen Tritten entwimmeln,
Grüne, lachende Kräuter,

Tauſendfarbige Blumen,
Purpur, Silber und lichtes Gold.

Seine Tochter, die Liebe,
Baut dem Vogel die Neſter,
Färbet Blumen und Blüthen,
Führt die Männin dem Manne zu.

Liebe rauſchen die Blätter,
Liebe duften die Blüthen,
Liebe rieſelt die Quelle,
Liebe flötet die Nachtigall.

Nachtigallen die wirbeln
Auf das Lager des Jünglings
Goldne Träume der Liebe,
Goldne Träume von Kuß und Spiel.

Und er ſpielet im Traume
Mit dem bebenden Buſen
Seiner ſchönen Geliebten,
Küßt den roſigen lieben Mund.

Lauben klingen von Gläſern,
Lauben rauſchen von Küßen,
Und von frohen Geſprächen,
Und vom Lächeln der Liebenden.

Ringsum grünen die Hecken,
Ringsum blühen die Bäume,
Ringsum zwitſchern die Vögel,
Ringsum ſummet das Bienenvolk.

Roth und grün iſt die Wieſe,
Blau und golden der Aether,
Hell und ſilbern das Bächlein,
Kühl und ſchattig der Buchenwald.

Das Geklingel der Heerden
Tönt vom Thale herüber,
Und die Flöte des Hirten
Weckt den ſchlummernden Abendſegen.

Morgengeſang.

Sweet lovers love the ſpring.

Shakeſpear.

Röthlich ſchimmert der Morgen!
Eine goldene Wolke
Schaut der Berg und die Liebe
Auf die wartende Flur herab!

hh.	55.	2.
ii	57.	2
kk	58	5
ll.	59.	4.

Hexenlied.

1776.

Die Schwalbe fliegt,
Der Frühling ſiegt,
Und ſpendet uns Blumen zum Kranze!
Bald huſchen wir
Leiſ' aus der Thür,
Und fliegen und fliegen zum Tanze!

Ein ſchwarzer Bock
Kriecht unterm Rock,
Und trägt uns zum triumphirenden Brocken!
Der Himmel lacht,
Die Mayennacht
Träuft Perlen in unſere Locken!

Um Holzstoß
Tanzt unser Trupp;
Und küßt ihm die rauchenden Hände!
Ein Geisterschwestern
Faßt uns beim Arm,
Und schwingt im Tanzen die Brände!

Und Holzstoß
Verschenkt dem Trupp
Der Tanzenden heimliche Gaben;
Sie sollen schön
Zu Ende gehen,
Und Löcher voll Goldes sich graben!

Die Schwalbe fliegt,
Der Frühling siegt,
Und Blumen entblühen um die Wette!
Bald huschen wir
Leis' aus der Thür,
Und laßen die Männer im Bette!

Hölty

Lebenspflichten.
1776.

Roſen auf den Weg geſtreut,
Und des Harms vergeſſen!
Eine kleine Spanne Zeit
Ward uns zugemeſſen.

Heute hüpft, im Frühlingstanz,
Noch der frohe Knabe;
Morgen weht der Todtenkranz
Schon auf ſeinem Grabe.

Wonne führt die junge Braut
Heute zum Altare;
Eh die Abendwolke thaut,
Ruht ſie auf der Bahre.

Aber diese Spanne Zeit,
Ungewiſſer, kurzer Dauer
Zu mir bang ~~durchschweben~~,
Iſt dieß Erdeleben;
Und zur Freude, nicht zur Trauer,
Leid
Uns von Gott gegeben.

Auf! den
Gebet Harm und Grillenfang,
Gebet ihn den Winden;

Küßt, bey frohem Becherklang,
Unter grünen Linden.

Lasset keine Nachtigall
Unbehorcht verstummen;
Keine Biene, im Frühlingsthal,
Unbelauschet summen.

Fühlt, so lang es Gott erlaubt,
Kuß und süße Trauben,
Bis der Tod, der alles raubt,
Kommt, sie euch zu rauben.

Unser^m^ schlummerndes^n^ Gebein,
das der Tod umdüstert,
In die Gruft gesenkt,
Hört
Fühlet nicht den Rosenhain,
am Grabe flüstert,
Der das Grab umweht.

Hört
Fühlet nicht den Wonneklang
Angestoßner Becher;
Nicht den frohen Rundgesang
berauscht
Weinbegeisterter Zecher:

Hölty.

BIBLIOT. MONAC.

No 176

174 7. III

2 Seiten ~~sin~~ sind 16. Hierauf folgt die [illegible] Idylle.

Die Seligkeit der Liebenden.

1776.

Beglückt, beglückt, wer die Geliebte findet,
Die seinen Jugendtraum begrüßt;
Wenn Arm um Arm, und Geist um Geist sich windet,
Und Seel' in Seele sich ergießt!

Die Liebe macht zum Goldgezelt die Hütte,
Streut auf die Wildniß Tanz und Spiel,
Enthüllet uns der Gottheit leiſe Tritte,
Giebt uns des Himmels Vorgefühl!

51

Sie macht das Herz der Schwermuth frühlingsheiter;
Sie bettet uns auf Rosenau'n,
Und hebet uns auf jene Himmelsleiter,
Wo wir den Glanz der Gottheit schau'n!

Die Liebenden sind schon zu beßern Zonen
Auf Flügeln ihrer Lieb' erhöht;
Empfahen schon des Himmels goldne Kronen,
Eh' ihr Gewand von Staub verweht.

Sie kümmern sich um keine Erdengüter,
Sind sich die ganze weite Welt,
Und spotten dein, du stolzer Weltgebieter,
Vor dem der Erdkreis niederfällt!

Sanft hingeschmiegt auf seidnen Frühlingsbüschen,
Auf Blumen, weiß Duftgewande,
Verlachen sie die bunten Seifenbläschen
Des Liebens in dem Götterlande.

Ein Druck der Hand, der durch das Leben schüttert,
Und eines Blickes Trunkenheit,
Ein Feuerkuß, der von der Lippe zittert,
Giebt ihnen Engelseligkeit.

Ein Blick der Liebe, aus dem die Seele blicket,
In dem ein Engel sich verklärt,
Ein süßer Wink, den die Geliebte nicket,
Ist tausend dieser Erden werth.

Ein Zauberkuß, den selbst die Engel neiden,
Küßt ihren Morgenschlummer wach;
Ein Rosenkranz von reinsjungen Freuden
Umschlingt den lieben langen Tag!

Ein süßer Schlaf sinkt auf ihr keusches Bette,
Wie auf die Lauben Abend sank!
Kein Sterblicher mißt ihrer Freuden Kette,
Wer nicht den Kelch der Liebe trank!

Hölty.

MONAC.

Die Seligkeit der Liebe.

Beglückt, beglückt, wer die Geliebte findet,
Die seinen Jugendtraum begrüßt;
Wenn Arm um Arm, und Geist um Geist sich windet,
Und Seel' in Seele sich ergießt!

Die Liebe streut den May auf Winterfluren,
Streut auf die Wildniß Tanz und Spiel;
Enthüllet uns der Gottheit lichte Spuren,
Giebt uns des Himmels Vorgefühl.

Sie macht die Luft, die uns umathmet, heiter,
Schafft unsern Triften Frühlingsau;
Und hebet uns auf eine Himmelsleiter,
Wo wir den Thron der Gottheit schaun.

Sie giebt dem Kranz des Morgens hellre Röthe,
Und lichter Grün dem Schattenwalde,
Und süßern Klang der späten Abendflöte,
Die aus des Dorfes Büschen schallt.

An Dieſelbe.

Küß die ſchmachtenden Augen,
Wo die Götter der Liebe
Ihre Pfeile vergolden,
Küß die ſchmachtenden Augen mir!

Küß den bebenden Buſen,
Wo die Götter der Liebe
Auf den Hügeln ſich betten,
Küß den bebenden Buſen mir!

Küß die zuckenden Wangen!
Sanft ſchließ ich den Zügel,
Und zerküſſe den Buſen,
Und die zuckende Wange dir!

Lied eines Liebenden.

1776

Beglückt, beglückt,
Wer dich erblickt,
Und deinen Himmel trinket;
Wem dein Gesicht,
Voll Engellicht,
Den Gruß des Friedens winket.

Ein süßer Blick,
Ein Wink, ein Nick,
Reißt mich zur Himmelssphäre;
Den ganzen Tag
Sinn ich ihm nach,
Und baue dir Altäre.

Dein liebes Bild,
So sanft, so mild,
Führt mich an goldner Kette;

Erwachet warm
In meinem Arm,
Und geht mit mir zu Bette.

Beglückt, beglückt,
Wer dich erblickt,
Und sich in dir berauschet;
Blick gegen Blick,
Nick gegen Nick,
Kuß gegen Kuß vertauschet.

Hölty.

BIBL.REG.

Nro 119.

Aufmunterung zur Freude.

Wer wollte sich mit Grillen plagen,
So lang uns Lenz und Jugend blühn;
Wer wollt, in seinen Blüthentagen,
Die Stirn in düstre Falten ziehn?
Am ~~Altar~~ finstrer Schwermuth ~~knieen~~ Altar knieen!

Die Freude winkt auf allen Wegen,
Die durch dieß Pilgerleben gehn;
Sie bringt uns selbst den Kranz entgegen,
Wenn wir am Scheidewege stehn.

Noch rinnt und rauscht die Wiesenquelle,
Noch ist die Laube kühl und grün;
Noch scheint der liebe Mond so helle,
Wie er durch Adams Bäume schien.

37

Noch macht der Saft der Purpurtraube
Des Menschen krankes Herz gesund;
Noch schmecket, in der Abendlaube,
Der Kuß auf einen rothen Mund.

Noch tönt der Busch voll Nachtigallen
Dem Jüngling süße Fühlung zu;
Noch strömt, wenn ihre Lieder schallen,
Selbst in zerrißne Seelen Ruh.

O wunderschön ist Gottes Erde,
Und werth darauf vergnügt zu seyn;
Drum will ich, bis ich Asche werde,
Mich dieser schönen Erde freun!

Hölty.

An die glattonische Linde.

Bruchstück. (71)

Dir, o Linde, schallet meine Lieder,
Die dem Blitze, den sie sich verlobt,
Rosenketten des Glückes Brüder,
Mit ihm in den Himmel schoß,

Unter Veilchenhain und Lorbeerschatten,
Träumend über sich, feierlich, groß,
Bald den Bergen, bald durch bunte Matten,
An den Schwesternbusen geschloß.

Die der Seele neuen Flügel leiht,
Sie in heilge Schattenhaine winkt,
Zum Genuß der Götterfreuden weiht,
Und mit ihr zum Himmel schwingt.

Ihr die golden Himmelstür entſchließt,
Die dem Engelchor entgegenſieht,
Daß ſie Schweſter, und Geſpielin grüßt,
Und mit Blumenkronen ziert.

Sorgen, die ſich in die Seele ſtehlen,
Mit der Wurzel aus der Seele reißt,
Tauſend übervolle Tränen ſtillen
Durch ihr Innerſtes ergießt.

Jeden Keim des Laſters unterdrückt,
Jeden Keim der Tugenden enthüllt,
Sanftmut, Unſchuld in die Herzen blickt,
Und der Gottheit Ebenbild.

Wie der Jüngling, voll Begeisterungen,
In dem Kranz seines Traumes glüht,
Der, den seines Mädchens Arm geschlungen,
Durch die Purpurwolken zieht!

Wonnebilder gleiten, auf den Schwingen
Der Entzückung, durch den Herzen dahin,
Engel, die zu goldnen Harfen singen,
Kränzen seine Schäferin.

Alles freuet sich des Götterkindes,
Süßer lispelt jedes Buchenblatt,
Milder weht der Hauch des Abendwindes,
Der ihr Kühle zugefächelt hat.

Sgm

Götter tragen mit ihr Zug die Fluren,
Engel Geister folgen jedem Schritt,
Neue Blumen wachsen in den Spuren,
Die das holde Mädchen tritt.

Heller wird die Luft um ihren Wagen,
Von den Engeln gelassen, welche nie
Süßer in den Lüften Gottes schlagen,
Strömt ein Strom von Melodie.

Liebe Mutter holder Schwärmereyen,
Die das Herz zu Gott zu heben weiß,
Lächle wie der Wintermond zum Mayen,
Streue Blumen auf das Eis.

Welch ein Himmel um mich! Blüte wallt
Durch die weißbeblühten Alleen.
Heil mir! Aus den todten Wüsten schallt
Überirdisches Getön.

Vögelchen erwachen aus dem Schlafe,
Kräuter keimen auf, der Westwind weht,
Durch die bunten Kräuter hüpfen Schafe,
Alles freut sich, Alles lebt.

Sie verläßt, mir einen Gruß zu nicken,
Jetzt die Lindengänge, wo sie schlich.
Welche Himmelsfreuden, welch Entzücken,
Götter, überströmt mich!

Der Stern der Seelen,
eine Phantasie.

Jenen freundlichen Stern, den Gespielen der Abenddämmerung,
Und Verkünder der Ruh, bewohnen die Seelen der Menschen,
Eh der Allschaffende ruft, und die Seelen vom Schlummer erwachen,
Vom halbwachenden Schlummer, den unter Blumen sie schliefen.
Gruß durch die Wipfel des Hügels, wo ich singe, schönster der Sterne,
Helles Licht! Dich bewohnt ich in meiner schlummernden Kindheit,
Und Jahrtausende träumt' ich in deinen Thälern vorüber.
Süßes Gefühl der Erinnrung beschleicht die Bewohner des Erdballs,
Wenn sie dich schaun; dein hellströmender Lichtglanz füllt sie mit Wonne.
Alle lieben sie dich, besuchen die Höhen, wo du funkelst

Nro 113

Trinklied im Winter.

1776.

Das Glas gefüllt!
Der Nordwind brüllt,
Die Sonn ist niedergesunken,
Der kalte Bär
Blinkt Frost daher!
Getrunken, Brüder, getrunken!

Die Tannen glühen
Hell im Kamin,
Versprühen knatternd die Funken!
Der edle Rhein
Giebt uns den Wein
Getrunken, Brüder, getrunken!

Der edle Most
Verscheucht den Frost
Und zaubert Frühling hernieder!
Der Winter flieht
Der Hain erblüht,
Und Büsche wirbeln ihre Lieder!

Er hört Gesang,
Und Schäferklang,
Und schwankt durch blühende Lauben;
Ein Mädchenchor
Rauscht schnell hervor,
Und bringt ihm goldne Trauben!

Dräu' immerfort,
O Nordewind,
Dem schneebelasteten Haine;
Nur thau dein Eis,
O lieber Greis,
In keine Fläschchen mit Weine!

Die stolze Frau
Färbt braun und blau,
Die Ahnenschwindel erfüllet;
Doch müßt du fliehn
Den Hermelin,
Der junge Busen verhüllet.

Hölty.

Von anderer Hand:

Ist von Hölty's eigner Hand geschrieben
1777.

Maylied.

1773.

Grün wird Wies' und Au,
Und der Himmel blau;
Schwalben kehren wieder,
Und die Erstlingslieder
Kleiner Vögelein
Zwitschern durch den Hain!

Seit der Winter wich,
Traut Liebe sich;
Lebt und webt im Grünen,
Seit der May erschienen;
Malt die Blumen bunt,
Roth der Mädchens Mund.

Üppig, im Mädchenhaus,
Und dem Blüthen, heraus,
Durch der Jünglings Seele;
Singst du, o Philomele,
Deine Zauberweisen
Durch den Abendhain!

Jeder Vogel girrt!
Selbst der Tauber schwirrt
Um sein liebes Täubchen!
Wüßte ich auch ein Weibchen,
Wie der Tauber thut,
Und säng' wohlgemuth!

Hölty.

Von anderer Hand:

Dem seeligen Geh: Rath Marcard eigenhändig überreicht.

BIBLIOTHECA REGIA MONAC.

An die Grille.

Wiege dich hier auf diesen Rosenblumen
kleines Grillchen, und zirpe deinem Träumer,
wie den Spinnermädchen und Spinnerjünglingen
Schlummer entgegen.
[illegible] linden Schlummer liebes Grillchen,
daß die Martern in meiner Seele ruhen
und im Traumgesichte mein süßes Mädchen
umarme und küsse.

Handschrift von Ludw. Christian Heinrich
Hölty
attestirt durch
Abraham Voß.

Laura.

Dein Blick der Hoffnung feuert die Seele mir,
Dein Blick der Freude schimmert auf immer wird
Dein Auge träufen meinem Auge
Wieder begegnen, und Liebe sprechen.
Dein schwarzer Fußtritt hallte mir oft, o Tod,
In meiner Kindheit zartesten Dämmerung,
Und manche Mutterthräne rann mir
Auf die verblühende Kinderwange.
Wer hemmte deinen Segen? O [illegible]
Und flogst du mit der Krone zurück, und mich
der Regenbogen, die ihr einer
Scheidenden Schwester entgegenstellet!
Komm, Kranzgeber, Tröster der Weinenden,
Bereit die Fackel löschender Tod, da mich
Mit Staub verzehrt, denn schweb' ich Lauren
Lauren entgegen, und bin ihr Engel.

Nro 72 Claus 119

Der Tod. (ad. [illegible] [illegible])

Stärke mich durch deine Todeswunden,
Gottmenſch, wenn die ſeligſte der Stunden,
Welche Namen auf der Wage hat,
Meinem Sterbebette naht!

Dann beſchatte mich, o Ruh, mit linden,
Stillen Flügeln! Geiſter meiner Sünden,
Nahet auch dem Sterbelager nicht,
Wo mein ſchwimmend Auge bricht!

Du mein Engel, komm von Gottes Throne,
Bringe mir die helle Siegeskrone,
Wehe Himmelsluft, und Engelruh
Mir mit deiner Palme zu.

Leite mich, auf tauſend Sonnenwegen,
Jenem Engelparadies entgegen,
Wo die Gute, welche mich gebar,
Schon ſo lange glücklich war;

Wo die jungen Geiſter meiner Brüder
Unter Blumen ſpielen, ſüße Lieder
In die Lauten ſingen, jung und ſchön,
Zwiſchen Engeln um mich ſtehn.

Wohnt' ich doch, von diesem Erdgewimmel
Schon entfernt, in einem Freudenhimmel,
Schöner Seelen! Kniet' ich, kniet' ich schon
Um des Gottversöhners Thron!

Hölty

Auf die Reise.

BIBL. REG. MONAC.

Das Original ist nicht erhalten [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
an [illegible] [illegible] [illegible], auf
der Reise [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]

Nr. 17

Aus der Sammlung von
Syndicus Gwinner in
Frankfurt a/M

Maylied.

Grün wird Wies' und Au,
Und der Himmel blau;
Schwalben kehren wieder,
Und die Frühlingslieder
Kleiner Vögelein
Zwitschern durch den Hain.

Seit der Winter wich,
Freut Liebe sich,
Lebt und webt im Grünen,
Seit der May erschienen;
Malt die Blumen bunt,
Roth des Mädchens Mund!

Weht ein Mädchenhauch,
Aus dem Blüthenstrauch,
Durch des Jünglings Seele;
Singst, o Philomele,
Deinen Zaubersang
Durch den Abendhain!

Wie der Wachtel girrt!
Seht, der Tauber schwirrt
Um sein liebes Täubchen!
Wünscht euch auch ein Weibchen,
Wie der Tauber thut,
Und seyd wohlgemuth!

Hölty.

Abschrift. No 32

Der erste Gebrauch des Lebens.

1775.

Ihr jammert um Flug der Stunden? Ihr müsset ihn
selbst schnelle [illegible]. Jeder Augenblick
Reißt uns dem Sterbebette näher,
Näher dem ewigen Todesschlafe!

Dir weht kein Frühling wieder, der geschwunden ist,
Dir [illegible] keine [illegible], keine [illegible]
Dir lacht kein frisches Mädchenlächeln,
Strömt kein Gesang von der Freundschaft Lippe!

Noch rauscht der schwarze Flügel des Todes nicht!
Warum [illegible] der Jugend, [illegible] die Wonne
erwacht,
Die Gottheit, [illegible] und [illegible],
Und den [illegible] Wonne geschaffen!

Ein froher Abend, welchen die Seele [illegible],
Der Freundschaft geweihet, oder der Weisheit
[illegible];
Ein Kuß auf deines Mädchens Wangen,
Liebe auf ihren [illegible] Lippen;

16

Ein Küßchen im Grünen, wenn die
Nachtigall,
Das Frühlingslied flötet, duft und die Erle [illegible]
Belebt jeden Nerv des Menschenherzens weichen,
Wenn sich der Schall und der Duft
vereinen!

Der Kuß, den mir die Kleine heute giebt,
Ist süßer, als die Küsse der Fürstin,
Die sie dem [illegible] gewährt,
Hätte ich den ewigen Schlummer
geschlafen!
Hölty.

N. 17 S. 53.

Abschrift aus dem Stammbuch des
Weinhardt I, S. 53.

An Gott.

d. 15. Dezember 1772.

Du Gott der Langmuth, geh nicht ins Gericht
Mit deinem Knechte! Niedergestürzt in Staub,
Bekenn' ich, mit zerknirschtem Herzen,
Mein begangenen Jugendfrevel,
Und flehe Gnade. Taumelnd vom süßen Gifte
der Sinnenlust, schwankt' ich von Sünd' zu Sünd',
Und liebte Gott, und meinen Heiland
Nicht mit der reinen Seraphinbrunst.
Ein buhles Blümchen, das der Verwelkung naht,
War meine Gottheit, dünkte den Donner nicht,
den Götzenaltären zu zerschmettern,
Richter der Sünden, ich flehe Gnade.
Mit heißern Thränen, liebt' ich ein Mädchen, als
ich Jesum liebte, welcher am Kreuzesstamm
Sein Blut vergoß, und mich zum Kinde
Gottes, zum Bürger des Himmels machte.

(2

Den [illegible] selber [illegible] nicht so breit
und immer tiefer! wenn mir die Jugendfreund
— und frühsten auf der Schwelle nichte,
Brennt das Mädchen mir tief ein Wort.
In deinem Alter, blühte auf Gelegenheit,
Wo die meines Herzens Gefühl und Wunsch,
Und Sehnsuchtsthränen, ihr geweint,
Träufelten über den Kelch des Leides.
— O Freude, Freude! Gehe nicht ins Grab
Mit deinem Kusse! dir ist das Kindesherz
Nicht Recht gefallen; Freude, Freude,
[illegible] [illegible], mein Gold mein Alles!

BIBL.REG.
MONAC.

Abschrift aus dem Stammbuch des [illegible] I, 96 - Stammbuch S. 96.

Nr. 19

An ein Traummädchen.

1771.

O schönes Bild, das vor mir stand,
Als ich im Garten träumte,
Und Schmuck in das Haar mir wand,
Der nun mein Lager krönte,
Wie warst du so minniglich!
Ich wollte, meiner Ehre,
Erblickt ich nimmerst wieder dich,
Daß ich im Himmel wäre.

Nun such ich dich, mit Harm erfüllt,
Bald bei des Dorfes Linden,
Bald in der Stadt, geliebtes Bild,
Und kann dich nirgends finden.
Ich wandere, wenn die Sonne sticht,
Wenns stürmt, oder regnet.

Und schaue jeder ins Gesicht,
Die meinem Blick begegnet.

So irr' ich weiter hin und her,
Mit Seufzern und mit Thränen,
Und mustre an jeder Kirchenthür
Am Sonntag alle Schönen.
Nach jedem Fenster blick ich hin,
Wo sich ein Halstuch blähet,
Und habe dich, o Lieblingin,
Noch nirgends ausgespähet.

O lächelndes Schemen der Nacht,
Komm, mit den Engelschwingen,
Und in der leisten Schläfernacht,
Komm du mir erscheinen.
Bring mit die runde× weiße Hand,

Die mir das Herz geſtohlen,
Das rothe ſeidne Buſenband,
Das Sträußchen von Violen.

Dein großes blaues Augenpaar,
Woraus ein Engel blickte,
Die Stirne, die ſo freundlich war,
Und guten Abend nickte.
Die weiße Bruſt, den rothen Mund,
Die kleinen Wangengrübchen,
Das ſchöne Kinn ſo weiß, ſo rund,
Bring alles mit, mein Liebchen.

[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
Wilhelm Campe
in Hamburg

Das Traumbild.

Wo bist du, Bild, das vor mir stand,
Als ich im Garten träumte,
Den Rosmarin ins Haar mir wand,
Der um mein Lager keimte;
Wo bist du, Bild, das vor mir stand,
Mir in die Seele blickte,
Und eine warme Mädchenhand
An meine Wange drückte?

Nun such' ich dich, mit Sehnen erfüllt,
Bald bei des Dorfes Linden,
Bald in der Stadt, geliebtes Bild,
Und kann dich nirgends finden.
Nach jedem Fenster blick' ich hin,
Ob mir ein Schleier [illegible],
Und sehe dich, o Königin,
Noch nirgends [illegible].

Komm' wieder, süßes Bild der Nacht,
Komm mit den Engelsmienen,
Und mit der leichten Schäfertracht,
Worin du mir erschienen.
Bring' mit die schwanenweiße Hand,
Die mir das Herz gestohlen,
Und an dem rothen Busenband
Das Sträußchen von Violen.

9

Dein großes, blaues Augenpaar,
Woraus dein Engel blickte,
Die Wange, die so freundlich war,
Und guten Abend nickte!
Den Mund, der Liebe Paradies,
Die kleinen Wangengrübchen,
Wo sich der Himmel offen wies,
Bring' alles mir, mein Liebchen!

(Hölty.)

(Kuckuck am Johannistage etc)

Handschrift von Hölty, aber schon berichtigt von J. H. Voß.

Abr. Voß.

Mit Ausnahme von V. 1 Z. 3 „Ihr Haar, den Rosmarin mir wand“ identisch mit dem Druck. Gött. MA. 1775 S. 139/40. Die erste Voßische Ausgabe S. 42/43 hat schon einige Aenderungen ~~die neue~~ von 1804 flickt einen ganzen Vers ein.

Unterschrift scheint Bürklin am Johannistage von anderer Handschrift, vermuthlich der von J. H. Voss.

Das grosse S der Schrift ist S S S –
—— A —— einfach: St St
—— W —— W W
—— D —— stets D D
—— R —— R R

BIBL.REG. MONAC.

No 72

Stammbuch S. 49.

Abschrift aus dem Stammbuch des Weinbauer Band I S. 49.

Der Tod.

1772.

Stärke mich durch deine Todeswunden,
Gottmensch, wenn die feierlichste der Stunden,
Die des Menschen Glück und Unglück wiegt,
(Meinem Ohren Wohlklang!) schlägt

Dann beschatte mich mit deinen linden
Flügel, Ruhe, Geister meiner Freunden,
Weichet auch dem Sterbelager nicht,
Wo mein schwimmend Auge bricht.

Möchten Engelschwingen mich umrauschen,
Engel auf den letzten Seufzer lauschen,
Der mit Inbrunst, der mit Gott erfüllt,
Meiner welken Lipp' entquillt!.

10

Führe mich an deiner Hand, o Glaube,
Vor den Thron der Gottheit, in die Laube,
Wo sich meines Vaters lichter Geist
Meiner Brust entgegenreißt;

Wo die kleinen Geister meiner Brüder
Unter Blumen spielen, süße Lieder
In die Lauten singen, jung und schön
Zwischen Engeln um mich stehn.

Stünd' ich schon, von diesem Erdgetümmel
Weit entfernt, in ewigem Freudenhimmel,
Theure Eltern! stünd' ich, stünd' ich schon
An des Gottversöhners Thron!

Maylied.

Grün wird Wieſ' und Au,
Und der Himmel blau,
Schwalben kehren wieder,
Und die Frühlingslieder
Kleiner Vögelein
Zwitſchern durch den Hayn.

Seit der Winter wich,
Freuet Liebe ſich,
Lebt und webt im Grünen,
Seit der May erſchienen,
Malt die Blumen bunt,
Roth des Mädchens Mund.

Jede Blume spricht,
Jüngling traure nicht,
Winkt, auf ihrer Weide,
Ruh und süße Freude,
Jedes Zweiggesträuch
Flüstert: freut euch!

Wie's im Wipfel girrt!
Schaut, der Tauber schwirrt
Um sein liebes Täubchen.
Wählt euch auch ein Weibchen,
Wie der Tauber thut,
Und seyd wohlgemuth.

Hölty.

[illegible]

Nr 082

S. 185.

Abschrift aus dem Bundesbuche des Hainbundes I, S. 185.

Frühlingslied.

d. 12. Februar 1773.

Grüner wird die Au,
Und der Himmel blau,
Schwalben kommen wieder,
Und die Erstlingslieder
Kleiner Vögelein
Zwitschern schon im Grün.

Alles freut sich
Drüber inniglich,
Alles sitzt im Grünen,
Seit der Lenz erschienen,
Mahlt die Blümchen bunt,
Roth des Mädchens Mund.

(12)

Brüder, küsset ihn,
Weil die Zeiten fliehen,
Da wir küssen können,
Und vom Weine brennen,
Küßt ihn, Brüder, küßt,
Weil er köstlich ist.

Seht, die Traube grünt,
Seht das Träubchen scheint
Um sein liebes Mündchen.
Küßt euch auch ein Weibchen,
Wie die Traube thut,
Und seid wohlgemuth.

BIBL. REG.

Nro 105

Todtengräberlied.

Grabe, Spaden, grabe,
Alles, was ich habe,
  Dank ich, Spaden, dir!
Reich' und arme Leute
Werden meine Beute,
  Kommen einst zu mir!

Weiland groß und edel,
Nickte dieser Schedel
  Keinem Gruße Dank;
Dieses Beingerippe,
Ohne Wang' und Lippe,
  Hatte ~~Fürstenrang~~ Gold, und Rang. (Von Hölty selbst corrigirt.)
~~Dieses~~ Jenes Schedels Küsse
Schmeckten einst so süße,
  Wurden theur bezahlt;
Wo jetzt Maden hangen,
Saßen schöne Wangen,
  Als kein Maler malt.

Grabe, Spaten, grabe,
Alles, was ich habe,
Dank ich, Spaten, dir!
Reich' und arme Leute
Werden meine Beute,
Kommen einst zu mir!

Hölty.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

BIBL. REG. MONAC.

Nr. 105. Kestner'sche Autographensammlung

Todtengräberlied.

Grabe, Spaden, grabe,
Alles, was ich habe,
Dank' ich, Spaden, dir!
Reich' und arme Leute
Werden meine Beute,
Kommen einst zu mir!

Weiland groß und edel,
Nickte dieser Schädel
Keinem Gruße Dank!
Dieses Beingerippe,
Ohne Wang' und Lippe,
Hatte Gold und Rang!

von andrer Hand: Schadel

Jener Kopf mit Haaren
War vor wenig Jahren
Schön wie Engel sind!
Tausend junge Fäntchen
Leckten ihm das Händchen,
Gafften sich halb blind!

Gabe, Gnaden, Gabe,
Alles, was ich habe,
Dank ich, Gnaden, dir!
Reich und arme Leute
Machen meine Beute,
Kommen nicht zu mir!

Hölty.

BIBL.REG.
MONAC.

Abschrift eines eingeschriebenen Gedichts Höltys Stammbuch S. 89.
im Stammbuch S. 89 (das unmittelbar folgende
ursprüngliche Blatt ausgeschnitten)

An Damon.

Auf die Erde zu kommen, Menschenbildung
Anzunehmen, und unsre Heimathsfluren
In ein blühendes Eden umzuzaubern.
Lebt' ich tausend und tausend Jahre, ich würde
Nie was Schöners erblicken. Ihre Wange
Gleicht der Blüthe des Pfirsichs, rothen Rosen
Gleicht ihr Mündlein. Aus ihrem blauen Auge
Blickt die Milde des Herzens. Küßt du ihres
Mundes liebliches Lächeln, traun, du würdest
In den Himmel zu blicken glauben. Aber,
Ach, du wirst sie wohl nimmer sehen, bis du
Sie dereinstens im Paradiese Gottes,
Unter Engeln itzt wandeln, itzt an meinem
Arme lichthell und lächelnd hüpfen siehest.
Nein, Damon, mit mir! Sie war nicht meiner
Blüthenjugend Gespielin, war nie lieber

Als mein Leben. Ein Mißverhängniß bannte
dich in ferne Gefilde. Nimmer, nimmer
wird dein Auge sie schauen. Veilchen will ich
auf den Hügel des süßen Liebchens streuen,
Vergißmeinnicht Veilchen, will mich ihres
Veilchenbüschleins erinnern, und dann sterben.

BIBL. REG.
MONAC.

An den Mond.

Geuß, lieber Mond, geuß deine Silberflimmer
Durch dieses Buchengrün,
Wo Phantasien und Traumgestalten immer
Vor mir vorüber fliehn.

Enthülle dich, daß ich die Stäte finde,
Wo oft mein Mädchen saß,
Und oft im Wehn der Pappel und der Linde,
Der goldnen Stadt vergaß.

Enthülle dich, daß ich des Strauchs mich freue,
Der Kühlung ihr gerauscht,
Und einen Kranz auf jeden Anger streue,
Wo sie den Bach belauscht.

Dann, lieber Mond, dann nimm den Schleyer wieder,
Und traur' um deinen Freund,
Und weine durch den Wolkenflor hernieder,
Wie dein Verlaßner weint.

An meine Freunde

Schaudre ladet der Mann auf sich,
Auch sein sklavisches Volk, welches den Meuchlerdolch
Zu den Busen der Unschuld senkt,
Und in Engelgewand hüllet den Otternleib
Seiner Göttin der Buhlerey.
Edle schwören ihr Haß! Streut ein Schmeichelsklav
Kron' auf Krone in seinen Schooß,
Der jauchze nur nicht! Schneller dein Lorbeer welkt,
Eh dein Leben verflogen ist,
Welkt, und schändet dein Haupt! Grünet ein Dornenkranz,
Keiner neidete solchen Kranz,
Welcher träufelt von Tod! Kein der Saalweiden

Reißt vom Schlummer sich jählings auf,
Und zerwühlet sein Herz! Töchter des Schöpferhauchs,
Mädchenseelen, durch ihn verführt,
Wimmern gegen ihn her, wimmern und starren Fluch,
Kommt sein eiserner Todestag.
Jedes Buhlergelüst, das er entzündete,
Wird zum Teufel, und geißelt ihn
Auf dem Lager der Pest, bis er den Geist verhaucht.
Sünder, stürzeten Thränen Bluts
Deine Wangen herab, stürzeten, bis des Tods
Eisenklauigte Würgerfaust
Dräuend über dir schwebt, Sünder, sie weinten nicht
Deiner Frevel den kleinsten aus!
Freunde, beuget das Knie, danket zu Gott hinauf,
Daß kein Tropfen des Seelengifts
Kam aus unserm Gesang, danket zu Gott hinauf!

An meine Freunde.

Mangelnd jedes Gefühls, welches die Freundschaft gibt,
War mein Leben entflohn, als ich die Treuen fand,
Euern offnen Armen,
Bundesbrüder entgegenflog.

Jeder kommende Tag knüpfte das Seelenband
Unauflöslicher fest; gleitete für und für,
Aus der goldenen Schaale,
Neue Freuden auf uns herab.

Selig wären wir, Traute, selig wie keiner ist,
Nähm ein friedliches Thal uns in die Blumen auf,
Frohe Schäfer, ach fiele
Nie das eiserne Trennungsloos.

An ein Gemal.

Geliebtes Bild, das mir mit Herzentzücken
Die Seele füllt,
Wann werd ich dich an meinen Busen drücken,
Geliebtes Bild?

Wenn mich am Bach, im Wehn der Pappelwände,
Der Schlaf umwallt,
Erscheinst du mir im weißen Abendkleide,
Du Lichtgestalt.

Du flatterst oft in frühen Morgenstunden,
Durch mein Gemach,
Und küssest mich, mit deinem rothen Munde,
Vom Schlummer wach.

Lang glaub ich noch den Herzens Kuß zu fühlen,
Der mich entzückt,
Und mit dem Strauß an deiner Brust zu spielen,
Der mir genickt.

Jetzt seh ich dich, umrauscht von grünen Linden,
Mit weißer Hand,
Um einen Kranz von Tausendschönchen winden
Ein goldnes Band.

Und bald darauf, im kleinen Blumengarten,
Wie Eva schön,
Des Rosenbaums, des Nelkenstrauchs zu warten,
Zum Beete gehn.

Erblick ich dich, die ich vom Himmel bitte,
Erbitt' ich dich,
So komm, so komm in meine Palmenhütte,
Und tröste mich!

Dir soll ein Beet, wo tausend Blumen wanken,
Entgegenblühn;
Ich will ein Dach von jungen Geißblattranken
Für dich erziehn.

Ins Paradies, an deiner Brust mich träumen,
Du mein süßes Kind,
Und froher sein, als unter Lebensbäumen
Die Engel sind.

Hölty

An ein Johanniswürmchen.

Hülle den Rasen, lieber Glühwurm, hülle
Diese wankenden Blumen, wo mein Mädchen
Abendschlummer schlummerte; wo ich ihre
Träume belauschte.
Hülle den Rasen, lieber Glühwurm, daß ich
Jedes wankende Frühlingsblümchen küsse,
Jedes Silberglöckchen des grünen Rasens
Fülle mit Thränen!

Hölty.

(Auftrag)

[illegible]

[illegible]

[illegible] 1773, 145
[illegible] 1773, 134 [illegible]
[illegible] 1774 I 143
[illegible] II, 161

[illegible]
[illegible] 79
[illegible] 95
Das Landleben 105
(Der Tod 151)
164 [illegible]

[illegible]

p 57. 58. 60. 128 (Struggle [illegible]) 153/155
167 171 174 181 183

	[illegible]	[illegible]
I.	20	1
II 1773	3	3
[illegible]	1	1
[illegible] 74	6	—
1774	5	5
1775	16	13
1776	1	2
III Vers 76	11	9
77	10	9
78	10	8
79	4	3
81	11	1
	8	8
IV Vers	3	2
[illegible]	1	1
[illegible]		
	187	64

$\frac{5}{[illegible]}$ — [illegible]

[illegible]

[illegible]

17

[illegible] 76 [illegible]
52 [illegible] } = [illegible]

37 — 12 [illegible] = [illegible]
[illegible]

[illegible] 8 Vorr[illegible]

Weißlein
Wasser u. [illegible]
Wiesenblumen
[illegible] [illegible]

Zur diesjährigen **Generalversammlung der deutschen Dante-Gesellschaft**, welche, im unmittelbaren Anschluss an die Versammlung der Philologen, am 3. und 4. October in **Halle** gehalten werden wird, ladet der Vorstand hierdurch ergebenst ein. Theilnehmer, welche Vorträge zu halten gedenken, wollen unter Angabe des Gegenstandes den Secretär der Gesellschaft, Prof. Dr. Boehmer in Halle, davon benachrichtigen.

Wien, Dresden, Würzburg, Halle, im Juli 1867.

Mussafia. Petzholdt. Wegele. Witte.

Indem ich vorstehende bereits durch die Zeitungen veröffentlichte Einladung den einzelnen hochgeehrten Mitgliedern durch besondere Zusendung zur Kenntniss bringe, füge ich hinzu, dass die erste Zusammenkunft am 3. October Nachmittags 4 Uhr im Leipziger Schiessgraben hierselbst stattfindet.

Halle, den 1. September 1867.

Boehmer.

1,45. ~~2,165~~
1,209 2,171
1,210 ~~2,99~~ [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible]
[illegible]

○ [illegible] 1,209 [illegible]

○ [illegible] 2,167 [illegible] [illegible] [illegible]

○ [illegible] Radegast 2,21 [illegible]
[illegible] 1,203
○ [illegible] 2,101 [illegible], [illegible]
○○ [illegible] 2,126 [illegible]

~~[illegible] 1,206~~

[illegible] 1,1.
~~[illegible] 1,119~~
[illegible] 1,50 ○ [illegible] 2,70 ([illegible])
○ [illegible] 2,35 [illegible] ○ [illegible] 2,159 [illegible]
○ [illegible] 1,45 [illegible])
~~[illegible] 1,139~~
○ [illegible] 2,117 [illegible]
○ ~~[illegible] 1,92~~ [illegible] p 93

1,1 [illegible]
~~[illegible]~~

1,203
II, 43
II, 137
II, 209

○ [illegible] 1,208. [illegible]

○ [illegible] 2,14 [illegible]

○ [illegible] 2,57 [illegible]
○ [illegible] 2,76 [illegible]
○ [illegible] 2,146 [illegible]
○ [illegible] 2,12

○ [illegible] Daphne 2,133 [illegible]

○ [illegible] 2,61 [illegible], [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible]
[illegible] 2,209

○○ [illegible] 2,69 ~~[illegible]~~ [illegible]

○ [illegible] 2,171 [illegible]

[illegible]

○ [illegible] 2,32 [illegible]

○○ ~~[illegible] 1,90~~ [illegible] 1,93 NB [illegible]
○ [illegible] 2,30

○ O Daphne 2,29 [illegible]
○ O [illegible] 2,165 [illegible]
○ O [illegible] 2,163 [illegible]

○ [illegible] 2,140 [illegible], [illegible]

~~[illegible] 1,1~~
○ [illegible] 2,10 [illegible]
~~[illegible] 1,189~~
○ [illegible] 2,99 [illegible] NB [illegible]
○ [illegible] 2,155 NB NB Gött. A. 1773 p 110
~~[illegible]~~ 2,17 [illegible] Y

○ [illegible] 1,55 [illegible]

○ [illegible] 2,85 [illegible], [illegible]
~~[illegible] 2,169~~
○ [illegible], [illegible] 1,201
○ [illegible] 2,51 [illegible]
~~[illegible] 1,129~~
~~[illegible] 1,215~~
○ [illegible] 1,216
Willibald 2,43
○ [illegible] 1,210 [illegible]
[illegible] 2,137

(3

Augsburg 25 März 1868.

Hochgeehrter Herr Director,

Auf die Übersetzung der Germania welche ich ergebenst an Sie absende lasse ich heute nebst meinem verbindlichsten Danke die entlehnten Bücher der Stadtbibliothek an Sie zurückgehen. Gleichzeitig geht an Sie unter Kreuzband ab die Holzer'sche Übersetzung des Catilina. Es ist unser Plan diesen beiden ersten noch einige andere Stücke der klassischen Literatur folgen zu lassen. – In cap. 14 der Germania ist meine Auffassung des exigunt enim principis liberalitate nicht ganz neu, u. ich halte sie für die richtige. Manches andere in der G. ist u. bleibt ein Räthsel.

Mit vollkommener Hochachtung

Ihr ergebenster

A. Bacmeister

zu Voss I

[illegible] p 28
Lobel schallt st Lobelklang (reimt auf Erntesang)
36 Küsset st Kusset (Voss u Voss)
68 [illegible] 3. 2 ach! (vgl d Liebe)
69 Verweilet st. Kurzweilet
97 Hochzeitsschmauss st. Hochzeit
Motto aus Shakespeare
98 Weihgesang:
101 weisere st weiseren
[illegible] wohl st. werth
110 Zuckt ihm an Ohr st ihn
133 Feuerentzücken st Feuerentz
141 blühn st entblühn
146 Noch st. Nacht
170 Morgenglanze st. Morgenglanz
172 Spielen st Spiegeln
185 Wenn st Wann
188 ~~[illegible]~~ aus des st aus dem

BIBL. REG. MONAC.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hölty, Ludwig Christoph Heinrich, 1748-1776

Gedichte (1771 - 1776) - BSB Cgm 5194 a

1776

Cgm 5194 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00102925-0
BSB-Hss Cgm 5194 a